

Körliner Zeitung

Für Körlin an der
Persante und Umgebung



Patenstadt:
Reinfeld-Holstein

Ausgabe 5 · Dezember 2010

Einzelpreis 5,00 Euro



denkmal – Marktplatz



Stadtbiläum Körlin – Karlino



Kirchenjubiläum St. Michaelis

Wann fängt Weihnachten an?

Wenn der Schwache dem Starken die Schwäche vergibt,
wenn der Starke die Kräfte des Schwachen liebt,
wenn der Habewas mit dem Habenichts teilt,
wenn der Laute bei dem Stummen verweilt
und begreift, was der Stumme ihm sagen will,
wenn das Leise laut wird und das Laute still,
wenn das Bedeutungsvolle bedeutungslos,
das scheinbar Unwichtige wichtig und groß,
wenn mitten im Dunkel ein winziges Licht
Geborgenheit, helles Leben verspricht,
und du zögerst nicht, sondern du gehst
so wie du bist darauf zu,
dann, ja dann fängt Weihnachten an.

*Rolf Krenzer * 1936,
ingesandt von Margret Witte*

*Gesegnete Weihnacht und ein friedvolles,
gesundes Jahr 2011 wünschen Herausgeber
und Redaktion.*



Die Reisegruppe an der Schlossbrücke, vorn Emilia mit Tochter Maja im Kinderwagen, Christoph und Witold.

Begegnungen in Bildern



Abb. oben: Ulrich Mielke, erstmals seit Flucht und Vertreibung wieder in Körlin, in froher Abendrunde.

Abb. oben rechts: Eva Rostock, geb. Keiper, vor einer Werbeanzeige ihres Vaters, des Uhrmachers Keiper aus Körlin. Rechts Grete Osterloh, links Ingelore Paasch, geb. Pagel.

Abb. rechts: Erstes Wiedersehen seit Fluchttagen im Westen Herbert Baller und Brigitte Luther, geb. Weiß aus Danzig. In der Mitte Karin Baller.



Liebe Leserin, lieber Leser,

Nun haben wir es doch geschafft – trotz einiger widriger Umstände, meist gesundheitlicher Art –, die 5. Ausgabe der KÖRLINER ZEITUNG zu versenden. Sie ist umfangreicher als ihre Vorgängerinnen. Und das aus gutem Grund: Denn viel Platz haben wir eingeräumt der Fahrt ehemaliger Körliner in die alte Heimat im September 2010 unter der Leitung von Hans-Peter Harmel. Mit viel Liebe zum Detail hat er einen Reisebericht verfasst, den wir, reich bebildert, in dieser Ausgabe, allerdings gekürzt, präsentieren. Eine Langfassung geht den 30 Teilnehmern getrennt zu. Ein Fazit vorab: Es war die beeindruckendste Reise, die je ehemalige Körliner in ihre alte Heimat gemacht haben. Wie selten zuvor erlebten alle Teilnehmer so viel Gastfreundschaft, so offene Diskussion auch bei heiklen Themen und eine solche Bereitschaft, noch mehr aufeinander zuzugehen wie in diesen Tagen.

Dank auch allen Autoren, die Berichte, Erlebnisse, Gedanken und Gedichte, vor allem Fotos zu dieser Ausgabe beigetragen haben!

Herzlich aber auch unsere Bitte an alle, die sich angesprochen fühlen: Die Abogebühren für diese und die nächste Ausgabe – Ostern 2011 – an unseren strengen Kassenwart Dieter Mallwitz überweisen!

Dann können wir weitermachen mit Mut und Optimismus; viele Briefe und Anrufe haben uns bestätigt, dass wir auf dem richtigen Wege sind. Und wir bitten weiterhin um die Mitarbeit unserer Leser; seien es Familiennachrichten, Anekdoten oder Erinnerungen, Bilder, Skizzen – alles, was ehemalige Körliner interessieren könnte, werden wir berücksichtigen. Danke vorab!

*Mit herzlichen Grüßen
Herausgeber und Redaktion*

Aus dem Inhalt

Reisebetrachtungen zur Körlin-Fahrt 2010
Das neue Heimatmuseum in Karlino
Das Dorf Mallnow unter Russen und Polen nach 1945
Alte Postkarten aus Körlin
„Peinliche“ Jugenderinnerung
Aus Feinden wurden Freunde
Leserbriefe
Streiflichter



Das Team der KÖRLINER ZEITUNG vor dem „Petrico“ in Karlino: oben v.l. Björn Hoffmann, Barbara Hoffmann-Schnettler, Uwe Witte, Hans-Peter Harmel. Unten v.l. Christoph Szczecinski, Heinz-Dieter Schnettler, Emilia Filipowicz – Stadtmarketing Karlino – und Dieter Mallwitz. (Mitherausgeber Martin Gehrke lässt grüßen, seine angeschlagene Gesundheit erlaubt ihm zur Zeit keine größeren Reisen. Weiter Gute Besserung!)

Bitte um Auskunft

Offenbar angeregt von unseren Bildern und Berichten über Körlins Ehrenbürger, den berühmten Maler Ernst Albert Fischer-Cörlin, erreichte uns eine Anfrage: Es gab in den 20er und 30er Jahren einen Maler Rohde (Schreibweise richtig?) in der Kirchstraße in Körlin. Wer weiß etwas über ihn? Gibt es Fotos, Bilder oder Skizzen? Was hat er gemalt? Über Reaktionen jedweder Art würden wir uns freuen.
Danke!

Wiederholung einer Bitte: Wer hat Adressen von alten Körlinern im Ausland? Nachrichten bitte an die Redaktion.

Impressum

Herausgeber: Barbara Hoffmann-Schnettler, Martin Gehrke, Dieter Mallwitz · Koordination: Uwe Witte · Mitarbeit: Peter Harmel
Redaktion (verantwortlich): Heinz-Dieter Schnettler, Münsterwall 57, 48231 Warendorf, Tel.: 02581-8174, e-mail: poet43@versanet.de
Korrespondent: Christoph Szczecinski · Gestaltung: Björn Hoffmann, www.logoforma.de

Bilder in dieser Ausgabe: KöZ-Archiv, Christoph und Jola Szczecinski, Herbert Baller, Dieter und Barbara Schnettler, Renate Grafe

Konto: Körliner Zeitung – Dietrich Mallwitz, Postbank Köln, Kto.-Nr.: 580314506, BLZ: 37010050



Partie am Mühlenbach mit Blick auf das Amtsgericht



Blick in die Köslinerstraße, rechts das Café Ott



Blick in die Schlossstraße

Es war vor fünf Jahrzehnten, 1937.
Da kam ein junger Mann, flott und gesund und fleißig,
Ein Pommer aus dem uralten Städtchen Bahn
In eine Stadt, die er bislang nicht kannte:
Es war das liebeliche Körlin an der Persante.
Hier sollte künftig er nun wirken
Am kleinen Amtsgericht der Stadt.
Hierher das Oberlandesgericht Stettin
Ihn überraschend abgeordnet hat.
Der würdige Bau, ganz reizvoll am Stallhof gelegen,
Umgeben von Linden und Rotdorn und Birken,
Kam durchaus seinem romantischen Sinne entgegen.
Der morgendliche Gang über die schöne Promenade,
Vorbei an Schule und „Klimbim“, gefiel ihm sehr.
Die Arbeit schmeckte ihm, nie war sie fade.
Er war ja jung und scheute nicht, was kompliziert war oder schwer.
Im Gegenteil: es machte stets ihm Freude,
Die Sachverhalte zügig umzusetzen in Beschlüsse und Entscheide.
Die damals knappe Freizeit wusste er zu nützen:
Er liebte das Wandern in heimischer Natur,
Im Wald und am Strand, in Feld und Flur.
Ihn schreckten nicht Geröll, nicht Steine, nicht Pfützen.
Man traf sich am Abend im Café Ott,
Dem beliebten Refugium für alt und jung:
Zum Schwätzen, zum Trinken und – ganz flott –
Wohl auch zum Tanzen mit Eifer und Schwung.
Das liebeliche Persantestädtchen
War ganz gewiss die Stadt der hübschen Mädchen,
Die ebenso im Café Ott verkehrten
Und die wir jungen Männer mit Leidenschaft verehrten.
Man tanzte mit ihnen auf Bällen so gern,
Ob's im Schützenhaus war, ob bei Martins, bei Stern.
Ein Plätzchen gab's irgendwo immer zum Schmusen, zum Küssen,
Doch leider auch manchmal zum bitt'ren Abschiednehmenmüssen!
Herr Mielkes Chor gab uns viel Freud'
In uns'rer musischen Betätigung.
Und immer wieder willkomm'ne Gelegenheit
Zu Kurzweil und froher Geselligkeit.
Herr Mielke pflegte Madrigale gern
Und alte A-capella-Lieder:
Den Damen wippten auf und ab die Mieder,
Und fröhlich-selig schmunzelten die Herr'n.
Verklungen sind schon lange all' die Lieder.
Der Charme uns'rer Zeit ist für immer dahin.
Erinnerung aber kehrt ständig wieder
An Dich, Du liebes altes Körlin!
Der Chronist dieser Zeilen wurde gern Dein Bürger
Vor nunmehr fast genau fünfzig Jahren.
In Deinen Mauern hat er dann auch
Seine große Liebe erfahren,
Hat dort ganz munter seine Frau genommen.
Das ist ihm bis heute nun wirklich sehr gut bekommen!
Zum Schluss ein Bekenntnis, das anzumerken wäre:
Unser altes Körlin, es hatte Atmosphäre!

Kurt Jordan, geschrieben 1987



Feierliche Eröffnung des neuen Museums durch Honoratioren und Ehrengäste. Hinter der kleinen Martha der neue Museumsdirektor Krystian Zalewski.

Eine ständige neue Bleibe für Körliner „Erinnerungen“

Karlino (-ler). „Es ist nun nicht ausgeschlossen, dass Christian Luther im September auch nach Karlino fahren wird, um auf den Spuren seiner Jugend zu wandern...“ Dies war der letzte Satz unseres Artikels (KöZ Nr. 4/Juni 2010) über die mittlerweile berühmte handgeschriebene Wedig-Chronik, die Ostern 2010 ihren Weg nach Karlino gefunden hatte. Meine Frau Barbara, von alten Körlinern und der Familie immer noch „Bärbel“ genannt, und ich hielten in den folgenden Monaten engen Kontakt zu Christian und seiner Frau Brigitte – und dann fiel die Entscheidung: Wir fahren!

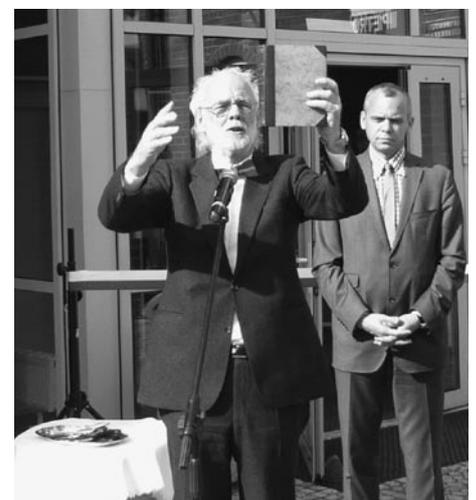
Nach der Konferenz am 24. September 2010 (siehe Reisebetrachtungen von Hans-Peter Harmel) ging es zum alten Amtsgericht, und es gab wohl kaum interessiertere, kritischere Besucher als die ehemaligen Körliner und unter ihnen Christian und Bärbel. Beeindruckend schon die im Außenbereich aufgestellten auf Dauer angelegten, wetterfesten

Schautafeln. Themen: Geschichte Karlinos vom 13. – 19. Jahrhundert, Einwohner und Alltag, Industrie und Handwerk, Bildung, Räumliche Entwicklung der Stadt, Gerichtswesen, Anfänge der polnischen Verwaltung.

Vor der offiziellen „Banddurchschneidung“ dankte Bürgermeister Misko allen am Umbau des 700.000 Zloty-Museumsprojektes Beteiligten und all jenen, die Erinnerungsstücke zur Verfügung gestellt hatten. Natürlich dem Enkel des Chronikverfassers, Christian Luther, Barbara Hoffmann-Schnettler, Enkelin des Erbauers des Amtsgerichtes, für zahlreiche Dokumente und Gebrauchsgegenstände aus Familienbesitz und Chrisoph und Jola für so manche Einzelstücke, die mühsam gesammelt oder angekauft worden waren.

Wörtlich sagte Christian Luther: „Liebe Karlinoer! Diese Stadtchronik hat mein Großvater in vielen Jahren hier an Ort und Stelle geschrieben. Viele

Stunden hat er in der Stahlkammer des Rathauses und in anderen Archiven gesessen und Auszüge erstellt. In seinem Rucksack hat er dieses Buch bis nach Uelzen in Westdeutschland geschleppt. In seinem Bücherregal stand diese Chronik immer an erster Stelle.



Christian Luther präsentiert noch einmal das Werk seines Großvaters

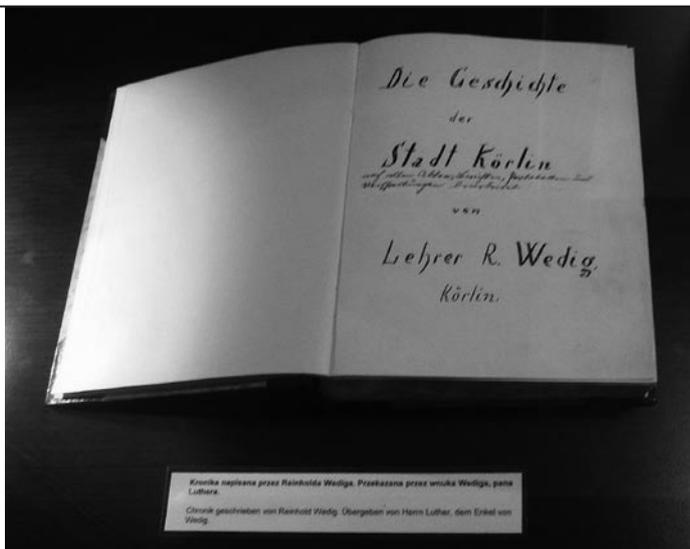
Im Jahre 1963 ist mein Großvater gestorben. Als dieses Buch wieder einmal vor uns – d.h. meiner Schwester und mir – lag und wir überlegten, was damit geschehen soll, wurden wir uns schnell einig; die Chronik muss dorthin, wo sie hingehört; nach Karlino.

Wir waren uns auch sicher, dass dieser Aufbewahrungsort ganz im Sinne unseres Großvaters sein würde.

Ich erfülle nun mit der Überreichung nur einen Auftrag. Ich tue es gerne.

Ich erlebe Karlino als eine sehr lebendige, dynamische kleine Gemeinde, die bei allen Schwierigkeiten hoffnungsvoll und selbstbewusst in die Zukunft schaut und (an den Übersetzer; der folgende Satz ist besonders wichtig) genauso selbstbewusst, das zeigt mir das Interesse an dieser Chronik, in die Vergangenheit blickt.

Ich weiß darum, dass dieses Buch, das ich nun überreiche, in den Händen des Bürgermeisters von Karlino gut aufgehoben sein wird.“



In einer eigens angefertigten Vitrine liegt nun die wertvolle Stadtchronik von Lehrer Wedig

Auch Barbara lenkte den Blick auf ihren Großvater Ernst Hoffmann, der sicherlich auch stolz darauf sei, dass so manche „seiner“ öffentlichen Gebäude – wie hier das Amtsgericht – immer noch in baulich gutem Zustand seien und immer wieder neue Nutzungsmöglichkeiten böten.

Dem Direktor des Museums, Krystian Zalewski, übergab sie dann einen Geld-

umschlag zur Pflege und Erhaltung dieser einmaligen Einrichtung.

Die Bedeutung dieses Museums für Karlino und Umgebung erhellte auch die Anwesenheit zahlreicher regionaler und überregionaler Medienvertreter, und Dieter Mallwitz verstand es, im Fernsehinterview geschickt den Bogen zu spannen vom persönlichen Vertriebenen-Erleben zum heutigen Zusammentreffen von alten und neuen Körlinern, von Polen und Deutschen.

Und dann der Gang hinauf ins Obergeschoss – auch ein Fahrstuhl ist eingebaut –, ins Museum. Selbst Skeptiker müssen nun verstummen. Eigens angefertigte Vitrinen und Schränke, Stellwände, die beachtenswerte Mediaschau, eine Fülle von Zeugnissen des Alltagslebens in einer kleinen Stadt vor 1945. (Manchmal nur die Frage: Wer hat das alles gesammelt, wo kommen all die Exponate her – und immer wieder fällt der Name Christoph und Jola, unermüdlige Sammler und Chronisten, ein einmaliges Engagement!)

Übrigens: auch diese Reisegruppe der Altkörliner hatte noch manches Erinnerungsstück im Gepäck, das gern und aus Überzeugung dem Museum übergeben wurde. Es soll noch mehr folgen. Im September 2011 gibt's ja ein Wiedersehen...

Heinz-Dieter Schnettler

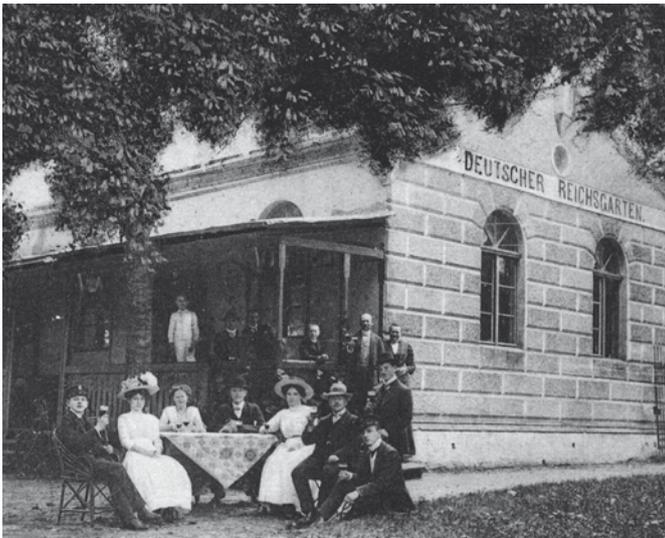


Abb. links oben: Dieter und Anni Mallwitz schenken dem Museum eine historische Karte und einen irdenen Krug, dahinter Margret Witte.

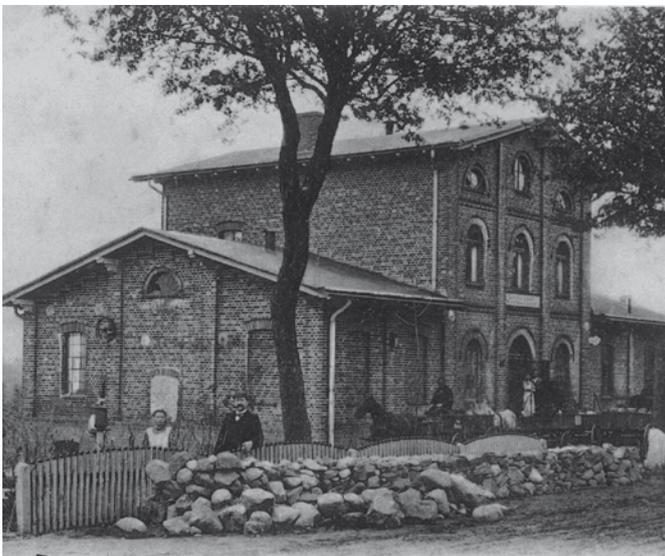
Abb. links unten: In polnisch, englisch und deutsch sind die Schautafeln verfasst.



Persantebrücke mit Speicher



Deutscher Reichsgarten



Buttereigenossenschaft



Heimwehtouristen

von Vera Lück

Wir werden „Heimwehtouristen“ genannt,
wenn wir fahren ins Pommernland –
in unser Heimatland.

Wir wollen noch mal durch die Straßen gehn,
die Wege der Kindheit wiederseh'n,
auf die Kirche, den Marktplatz, das Elternhaus blicken,
auf den Wiesen Wiesenschaumkraut pflücken.

Wir wollen dem Rauschen des Wasserfalls lauschen
und wollen unsre Erinnerung tauschen
und reden von der Kinderzeit

und auch von Weh und Herzeleid
und von uns'ren Wurzeln – wir sind hier zu Haus
und zogen doch in die Welt hinaus.

Wir alle mussten fort mit dem Treck.

Das Heimweh nahmen wir mit im Gepäck.

Ein jeder fand wohl seinen Frieden,
doch die Sehnsucht im Herzen ist geblieben:

– Sehnsucht nach dem Heimatland
– Sehnsucht nach dem Pommernland.

Heimat

Wir sind nach Pommern gefahren,
es zog uns einfach dorthin.

Wir durften in unsere Kirche
in unserem schönen Körlin!

Beim Klang der alten Orgel erschien die Vergangenheit.

Wir dachten an Kindheit und Jugend,
auch an eine schreckliche Zeit.

Wir wurden freundlich empfangen
in Körlin und auch auf dem Land.

Den Menschen, die heute dort leben,
ist Pommern auch Heimatland.

Dass Glocken für Frieden läuten,
das wünschen wir alle uns sehr,
und dass wir noch oft besuchen
das Land zwischen Wäldern und Meer.

Wir fanden ein neues Zuhause,
doch bleibt die Erinnerung.

Wir Christen können nur beten
zur Völkerverständigung.

*Unbekannte Verfasserin nach einem Besuch von Körlin
in den frühen 80er Jahren, eingesandt von Dieter Mallwitz*



Die Fahrt nach Körlin 23. September – 1. Oktober 2010

Reisebetrachtungen von Peter Harmel, unterstützt von
Christoph Szczecinski, mit Beiträgen von Herbert Baller
und Ursula Harmel

1. Vorbemerkung

In diesem Reisebericht erscheinen Ortsnamen auf Deutsch und auf Polnisch (allerdings ohne die vielen Sonderzeichen des polnischen Alphabets), a) um zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu trennen, b) weil die neueren Karten und Reiseführer die alten deutschen Namen schlichtweg leugnen, c) für unsere jüngeren und unsere polnischen Leser.

2. Planung und Vorbereitung

Die letzte gemeinsame Fahrt der „alten Körliner“ in die Heimatstadt, die jetzt Karlino heißt, fand 2005 statt, organisiert von unserer unvergessenen Elly Isleb-Gutzmann. Im Jahre 2007 gab es noch die Gelegenheit, sich der Reise des Heimatkreises nach Kolberg anzuschließen.

Nachdem uns aber im vorigen Jahr Informationen aus Karlino erreichten, dass im Jahre 2010 die Stadt das 625-

jährige Jubiläum der Bestätigung der Stadtrechte, die Kirche das 500-jährige Jubiläum ihrer Errichtung und Propst Musial sein 50-jähriges Priesterjubiläum feiern würden, und dass die ehemaligen Bewohner dazu eingeladen werden sollten, war eigentlich klar, dass es noch einmal eine „Fahrt in die Heimat“ geben müsste. Der ursprünglich gedachte Zeitplan musste allerdings noch geändert werden, da wir gebeten wurden, doch schon zur polnisch-deutschen Konferenz „Auf der Suche nach der Identität von Karlino“ und zur Einweihung des Museums zu erscheinen. Außerdem hatte der aufgelöste Deutsch-Polnische Verein beschlossen, das restliche Vereinsvermögen satzungskonform und gleichmäßig zu verteilen an die Evangelische Kirchengemeinde, den Restaurationsfond der St.-Michaelis-Kirche, das SOS-Kinderdorf, das neue Museum und die Schule, und das

sollte jetzt auch durchgeführt werden. Dann die Frage nach dem Quartier – „Petrico“, klar. Und hier halfen mir zwei Glückseligen namens Christoph Szczecinski und Emilia Filipowicz, „die Frau vom Rathaus“. Anruf oder Mail an Christoph über An- und Abmeldungen (die gab es leider auch) und Wünsche nach Einzel- oder Doppelzimmern, Christoph leitete weiter, verhandelte, und Frau Filipowicz legte alles endgültig fest – ganz nach unseren Wünschen und zu unserer absoluten Glückseligkeit, wie alle Teilnehmer nachträglich versichern können.

3. Do., 23.9.2010: Anreise, 1. Abend
Früh am Morgen, genauer gesagt um 6.20 Uhr, treffen sich die ersten Mitfahrer am Hauptbahnhof Bochum.

Weiter später durch die Uckermark, über die Randow – wir sind in (Vor-)Pommern! Grenzübergang Pomellen – Kolbitzow/Kolbaskowo – kein Problem! Zwischen Lärmschutzwänden kurze Blicke Richtung Stettin/Szczecin, dann noch ein kurzer Stau in Naugard/Nowogard (eine Umgehung, die ein Teil der Autobahn Stettin – Danzig/Gdansk werden und südlich von Kolberg geführt werden soll, ist in Bau), und hinter Naugard gibt es noch eine Pause, in

der wir nach altem Brauch die „Puschen raus“ nehmen und mit dem obligatorischen Sekt füllen und das Pommernlied singen.

Die letzten Kilometer – in Roman/Ryman ist das Gutshaus schön renoviert worden, aber die Wirtschaftsgebäude sind abgerissen worden – wir überqueren die Persante/Parseta, sehen Körlin von der Umgehungsstraße aus, und dann sind wir auch schon am Ziel.

Los, ab „in die Buchten“, aber nur, um das Gepäck zu verstauen, denn das Abendessen wartet schon! Und zwar in Form eines Grillens in einem ehemaligen Pferdestall, der vom „Petrico“ zweckmäßig umgebaut worden ist. Die Teilnehmer der Konferenz, die ihren 1. Tag hinter sich haben, sitzen schon am Tisch, aber wir müssen erst noch Wiedersehen bzw. Kennenlernen feiern mit den PKW-Reisenden.

Und wir treffen Karl-Ernst Büge (er übernimmt die Spende für die Evangelische Kirchengemeinde) und Witold Juszcak wieder, dem wir zur Geburt seines 5. Sohnes, Benedikt, gratulieren dürfen.

Der Stellvertretende Bürgermeister, Herr Marek Lewandowski, begleitet von mehreren Mitgliedern des Stadtrates und der Verwaltung (vor allem: Frau Emilia Filipowicz), begrüßt die Versammlung und wünscht schöne, erfolgreiche Tage.

4. Fr., 24.9.2010: Konferenz, Museum
Herr Kasik, unser Busfahrer, der mit seinem Schnäuzer ein wenig aussieht wie Lech Walesa, stammt aus Kolberg und wohnt an diesen Tagen natürlich zu Hause. Aber er ist jeden Morgen überpünktlich und zuverlässig zur Stelle, so wie Emilia, Christoph oder Witold es ihm jeweils aufgetragen haben.

Das Frühstücksbüffet im „Petrico“ ist reichhaltig und vielseitig und liefert uns jeden Morgen eine gute Grundlage für einen schönen Tag. Emilia hat für uns Vollpension angeordnet und die Küche gebeten, uns typische Gerichte der polnischen Küche zu servieren – und die hat uns wirklich verwöhnt.

Für heute Vormittag sind wir zum 2. Tag der Konferenz „Auf der Suche nach der Identität von Karlino – deutsch-polnische archivalische Untersuchungen, Karlino 2010“ eingeladen – und hätten wir die Themen des 1. Tages früher gewusst, wären wir schon einen Tag früher angereist.

Die Aula ist gut gefüllt. Wir hören die Vorträge: Flora der historischen Parks in Karlino (Dr. Zbigniew Sobisz),

- Fachwerk in der Stadt und Gemeinde Karlino (Mgr. Waldemar Witek)

- Karlino, Residenzstadt der Bischöfe (Prof. Edward Rymar),

- Das religiöse Leben der Stadt und Gemeinde (Ks. Prof. Lech Boncza-Bystrycki), und

- Die Geschichte des Wappens von Karlino (Prof. Barbara Popielas-Szultka).

Leider nutzen nicht alle Referenten die Angebote der Multi-Media-Technik, mit denen die Schule doch so gut ausgestattet ist, so dass einige Vorträge recht trocken ausfallen.

Bürgermeister Waldemar Misko dankt den Referenten, dem Publikum und all den fleißigen Helfern; als er Frau Filipowicz besonders erwähnt, tobt der Saal und bringt ihr stehende Ovationen dar. Der Bürgermeister lädt alle ein, sich am ehemaligen Amtsgericht in der Karlstr./ul. Karola Szymanowskiego zur Einweihung des Heimatmuseums „Museum des Körliner Landes“ einzufinden (siehe gesonderten Artikel).

Als Kommentar zur Qualität des Museums sagt hier Barbaras spontaner Kommentar alles: „Ich bin überwältigt!“

Oben im Museum muss sich jeder in das Gästebuch eintragen. Dieter Mallwitz wird vom Fernsehen interviewt. Und beim Herausgehen bekommt jeder als Geschenk eine Tüte mit auf den Weg; Inhalt: Die offizielle Werbe-Broschüre der Stadt (auf Deutsch; ein sehr gut gemachtes, sehr informatives Heft für Bürger, Touristen und Investoren – und auch für uns!), Ansichtskarten, ein Prospekt des Museums.

Es ist Nachmittag geworden. Der Bus fährt uns zum Hotel zurück: Mittagessen! Danach ist etwas Ruhe angesagt – bis zum Abendessen.

Sehr satt treffen wir uns danach im Aufenthaltsraum von Haus 1. Die Befürchtung, der Raum reiche nicht für ca. 30 Personen, trifft nicht zu: Wir vergrößern einfach den Kreis. Der heutige Tag muss verarbeitet werden, das gute Essen braucht zwischendurch Verdauungshilfen.

5. Sa., 25.9.2010: Körlin, Belgard
„Ganz Körlin ist eine Baustelle“ – nun, nicht die ganze Stadt, aber es fällt schon auf, wie viel gebuddelt wird: Leitungen für die Infrastruktur werden verlegt, Straßen neu gepflastert, Straßenbeleuchtungen in Form von hübschen Laternen werden angebracht.



Als Simultanübersetzung verfolgen die deutschen Gäste die zweitägige Konferenz in der Aula der Schule.



Abb. links: Auch am Markt wird noch gebuddelt, gebaut und renoviert.

Abb. rechts: Schmuck und mit modernster Ausstattung präsentieren sich Feuerwache und Fahrzeugpark.

Wir lassen uns mit dem Bus zum Rathaus fahren. Emilia, die ja eigentlich „Wochenende“ hat, hat ihre kleine Tochter Maja in den Kinderwagen gesetzt und führt uns zusammen mit Christoph durch die Stadt. Aber es geht sehr, sehr langsam – wir müssen hier schauen und dort, Erinnerungen werden wach, es gibt so viel zu erzählen, Kameras laufen heiß... In den nächsten Abschnitten möchte ich vor allem die Veränderungen nennen, die mir aufgefallen sind.

Beim „Amt“ (auf der neuen Informationstafel steht „Bischofsinsel“) ist die Stützmauer der Schlossstr./ul. Szczecińska entlang des Mühlengrabens/Kanal Mlynski, Mlynówka bis zur Schlossbrücke komplett erneuert worden (s. Nr. 3/2009 S. 13, Nr. 4/2010, S. 24; auf diesem Foto ist auch zu erkennen, dass die Mühle ein neues Dach bekommen hat). Zwischen dem Geländer zum Mühlengraben und der Leitplanke zur Fahrbahn befindet sich ein breiter Bürgersteig.

Das Schleusenwehr und das Brückchen daneben sind repariert worden.

Das Wichtigste auf dem „Amt“: Hinter der schweren Einfriedung tut sich endlich was! Viel Gestrüpp und Gesträuch ist entfernt worden, und endlich sieht man (wieder) die schweren Feldsteinmauern des Kellergeschosses des alten Bischofsschlusses aus dem 14. Jahrhundert! Die nach der Zerstörung des Schlosses (1685 und 1761) aufgesetzten Mauern der Brauerei bzw. des Speichers verfallen allerdings, nachdem kein Dach mehr vorhanden ist. Ob wohl eines Tages, wie in Planungen von 2005 zu lesen war, in den Kellerräumen, unter den

gotischen Gewölben (ein Teil ist leider schon eingestürzt), ein Cafe eingerichtet wird – mit Anschluss an den sagenumwobenen unterirdischen Gang?

Man sieht auch die Gemäuer der anderen Gebäude (frühere Scheunen und Ställe) – z. Z. kein schöner Anblick. Für das Wohnhaus steht es anscheinend „5 vor 12“: Das Dach fällt ein – oder wird es vorsorglich abgetragen? An dem großen Speicher am Mühlengraben haben zumindest schon mal Sicherungsarbeiten stattgefunden. Der Investor – ein Kurde – will ein Hotel- und Kongresszentrum aufbauen, dabei aber behutsam vorgehen. Hoffen wir, dass das Werk endlich gelinge!

Der Kahlschlag im Gehölz hat auch dazu geführt, dass an der Mündung des Mühlengrabens in die Persante an der Stelle, die man früher „Hafen“ nannte, tatsächlich ein solcher wieder entstanden ist: eine Anlegestelle für Kanuten! Außerdem ist dort bis hin zu den Schlossmauern ein Grillplatz angelegt worden, mit mehreren rustikalen Sitzgruppen, z. T. überdacht – ein romantisches Plätzchen!

Der Kirchplatz nördlich der Kirche (jetzt, wie der Marktplatz: Plac Jana Pawla II) ist für Freiluft-Gottesdienste und Prozessionen gestaltet worden. In der Mitte steht eine große Statue des Erzengels Michael (s. Nr. 2/2009, S. 1, Nr. 3/2009, S. 2, Nr. 4/2010, S. 23).

Das Haus Karlstr./ul. Szymanowskiego Nr. 8 ist unbewohnbar geworden und wird wohl abgerissen werden müssen. Es hatte keine festen Fundamente; beim Verlegen von Leitungen ist man

dem Haus womöglich zu nahe gekommen, und die Arbeiten zur Verdichtung des Bodens für den anschließenden Straßenneubau haben die Gemäuer zu heftig erschüttert – auch das Museumsgebäude hat gezittert! Ein weiterer Grund kann auch sein, dass der Untergrund nicht fest genug war, weil hier wahrscheinlich der mittelalterliche Wall und Graben der Stadtbefestigung verlief. Im Jahre 1985 war schon das Haus Karlstr. 7 eingestürzt.

Auf der westliche Seite der Kösliner Str./ul. Koszalińska sind Richtung Feldstr./ul. S. Moniuszki fast alle Häuser dem in Nr. 4/2010, S. 24 gezeigten „Kahlschlag“ zum Opfer gefallen, außer der schon vor einigen Jahren renovierten Nr. 43, aber daneben (auf dem Foto S. 24 auf uns zu) wird schon ein neues Haus gebaut, ungefähr in denselben Dimensionen.

Die erhaltenen Häuser an der Feldstr. bei der Post sind renoviert worden.

Die Häuserreihe auf der östlichen Seite der Kösliner Str., ab Nr. 80 bis zum „Kollatz'schen Platz“ sind renoviert worden und bieten ein abwechslungsreiches, buntes Bild.

Der in Nr. 2/2009, S. 13 erwähnte Supermarkt „Biedronka“ (= Marienkäfer; das Firmenzeichen fällt in fast jeder Stadt in Polen auf) steht auf dem Gelände des Hoffmannschen Sägewerkes und verfügt über einen geräumigen, gepflasterten Parkplatz.

An der Karlstr./ul. Parkowa wird nahe beim Museum und den Schulen ein Parkplatz angelegt.

Der Fuß- und Radweg entlang des Mühlengrabens unterhalb des Karlsberges (am einstigen „Klimbim“ entlang), der jetzt den auch für deutsche Ohren netten Namen „Spacerowa“ trägt, ist von der Karlstr. bis zu der Treppe zum Friedhof gepflastert worden; die Fortsetzung ist ein befestigter Kiesweg.

An der Radüe/Radew unterhalb der Bahnhofsiedlung/ul. Kolejowa (also hinter „die Bogen“) werden neue Kanalisationsleitungen gelegt und das Ufer befestigt.



Zum Schutz vor Hochwassern der Persante wird bei Belgard ein Staudamm gebaut, wodurch das Persante-Wehr, das einst zum Abschneiden eines Mänders errichtet wurde, überflüssig wird.

Unser Spaziergang führt uns vom Rathaus durch die Kirchstr./ul. L. Warynskigo. Die kleinen Nachkriegshäuser hinter dem Rathaus sehen immer noch nicht gut aus, aber die Bushaltestelle (u.a. Buslinie Stolp/Slupsk – Stettin!) ist neu gestaltet worden. Dann durch die Speicherst./ul. Spichrzowa zum Amt (wo es ja wirklich viel Neues zu sehen gibt, s.o.), zum Markt, zur Belgarder Brücke. Hier halten wir uns natürlich auch etwas länger auf. Die Radüe führt viel Wasser, der Wasserfall rauscht kräftig. Und auch an der Mühle hat der Mühlengraben eine kräftige Strömung.

Dann haben wir die Freude, einer weiteren Einladung folgen zu dürfen: zur Freiwilligen Feuerwehr. Die Feuerwache ist auf dem Stallhof errichtet worden. (Die Straße heißt jetzt ul. B. Prusa; hatte sie einen deutschen Namen?). Die Gebäude der Feuerwache sind in einem ansprechenden Stil (auch mit Fachwerk-Elementen, wie bei der nicht mehr vorhandene alte Remise) gebaut und haben einen dezenten farbigen Anstrich.

Weiter geht es zum Karlsberg, zum Turner-Ehrenmal, zum Friedhof. Am Ehrenmal kommt zufällig ein Mann auf seinem Fahrrad vorbei, hört Deutsch, hält an, und erzählt von seinen Erlebnissen in den ersten Jahren nach dem Krieg.

Belgard: Am Marktplatz am Samstagnachmittag, ab Mittag sind die Geschäfte geschlossen; grad keine touristische Attraktion!

Dann radelt er schnell nach Hause und kommt mit einem Stapel Fotos wieder, die er uns zur Ansicht leiht! Diese Fotos machen später beim Mittagstisch die Runde und werden voller Interesse angesehen.

Wir müssen mit dem Bus(!) aber auch noch unbedingt die „Rodelbahn“/ul. Nadbrzezna zur Radüe hinunterfahren und am Ufer kurz (eher: lang) spazieren gehen und uns die Anlagen des „Erholungskomplex Wodnik (= Wassermann)“ ansehen: Bootsanlegestelle, Bootshaus, Bootsverleih, Umkleidekabinen, Grillplatz, Spielplatz, Volleyballfeld, Parkplatz (auch für Wohnmobile), Campingplatz – ein Ort, der für viele Freiluft-Veranstaltungen genutzt wird, z.B. Kanufahrten, Beach-Volleyball-Turniere, Johannismacht-Feiern.

Nach dem Mittagessen fahren wir nach Belgard/Bialogard. Witold übernimmt die Führung. Der Bus parkt

schließlich direkt hinter der Kirche – Welch ein Service!

Was ist seit unserem letzten Besuch vor 5 Jahren (s. Nr. 4/2005, S. 6-7) Neues zu sehen? Auf den ersten Blick: wenig. Einige Fassaden sind natürlich erneuert worden, andere warten noch.

Der Marktplatz/pl. Wolnosci sieht proper aus, schön gepflastert, mit Bäumen, Springbrunnen und den Gewölben des mittelalterlichen Rathauskellers unter Glas. Die Südostseite ist zwar noch immer unvollständig, aber zur Heerstr./ul. Staromiejska hin ist ein neuer Komplex entstanden, und die Seite zur Kirche hin an der Ritterstr./ul. Rycerska soll demnächst bebaut werden; ein Bau-schild steht schon dort und sagt, dass es noch in diesem Jahr losgehen soll.

Das gesamte Gebiet Heerstr. – Poststr./ul. Reymonta – Marienstr./ul. N. Marii Panny liegt noch öde.

Das Hohe oder Polziner Tor (eins der wenigen erhaltenen Stadttore in Pommern) ist restauriert worden.

Die Schlossmühle an der Leitznitz/Licnica verfällt immer mehr.

Die Hauptgeschäftsstraße, Friedrichstr./ul. Wojska Polskiego, hat auf der Südseite noch die Vorkriegsbebauung (einschließlich Postamt), während die Nordseite die typische Architektur der 70er Jahre zeigt, jetzt aber durch viel Farbe ansprechend aufgehübscht.

Dass wir insgesamt etwas enttäuscht sind von der Kreisstadt, mag am trüben Wetter liegen und daran, dass die meisten der doch recht vielen Geschäfte, die es in der Stadt gibt, jetzt, am Samstag-nachmittag, natürlich geschlossen sind.



Erste Erkundungen zu Fuß im kleinen Dörfchen
Dassow, heute Daszewo

Somit ist auch „nix los“ – außer den Hochzeitsgesellschaften, die an der Marienkirche und der St.-Georgs-Kapelle „sich gegenseitig die Klinke in die Hand geben“.

6. So., 26.9.2010: „Über die Dörfer“, Konzert

Witold opfert seinen Sonntag, um uns in die Umgebung von Körlin zu begleiten. Auch Herr Zalewski, der Museumsleiter, schließt sich uns an.

Uwe kennt den Kirchendiener von Lübchow, der auch Hausmeister des Gutes Kłaptow ist, gut; Knackpunkt ist nur, dass wir ihn erst nach der Messe treffen können.

Allmählich erholen sich die Dörfer von der Vergangenheit. Die Gemeinden haben in die Infrastruktur investiert und Leitungen verlegt, Straßen gepflastert, Straßenbeleuchtungen angebracht u. a..

Die Landgemeinde/Gmina Karlino hat in den Dörfern Gemeinschaftshäuser („Dorfclubs“), Sporthallen und Sportplätze gebaut, letztere mit Umkleidekabine, Sitzschalen für viele(!) Zuschauer, Kinderspielflächen und Grillplätzen (z. B. sogar in einem so kleinen Ort wie Żyrkow/Syrkowice). Allerdings gibt es in den kombinierten Stadt-Land-Gemeinden (z. B. auch in der Gmina Karlino) „separatistische“ Bestrebungen, die verwaltungsmäßige Einheit mit einer Stadt (Miasto) aufzugeben.



Der Anblick der Häuser und Grundstücke in den Dörfern ist natürlich von den individuellen Interessen und Möglichkeiten geprägt: Einige sind komplett renoviert, andere haben zumindest neue Fenster, ein neues Dach oder einen Anstrich (und eine Satellitenschüssel!), andere warten noch darauf. Das Problem der Landflucht, insbesondere durch die Jugend, ist groß, und die kleinen Parzellen lassen keine Reichtümer erwirtschaften.

Wir fahren zunächst nach Dassow/ Daszewo und steigen dort aus. Auf den ersten Blick: ein ländliches Idyll. Hunde (eher: Köter, Tölen) laufen kläffend herum, Hühner können im Garten scharren (wo sieht man so etwas noch?), Blumen blühen, Obst und Gemüse stehen gut, Schornsteine rauchen (und wie!).

Die Fahrt geht wieder zurück, über Körlin und an Kowanz/Kowancz vorbei – man sieht, dass in der Gegend um Körlin weiterhin intensiv Landwirtschaft betrieben wird – nach Lübchow/Lubiechowo.

Wir halten an der Kirche, und da wartet auch schon Herr Witold Cmoch, der Küster. Er schließt uns die Kirche (die der damalige Gutsherr Landrat Schroeder 1875-77 erbauen ließ, jetzt Filialkirche von Karlino) mit dem alten Originalschlüssel auf – und wir staunen über einen gepflegten, schönen neugotischen Raum.

Dann gehen wir zur Ruine des Schlosses von 1836/63. Das Grundstück ist von dem Besitzer einer Pension in

Kolberg, der in Canada sein Glück gemacht hat, erworben worden. Er will hier – nein, kein Schlosshotel! – eine Reha-Klinik einrichten, mit einem kleinen Hotelbetrieb und Räumlichkeiten für Konferenzen und Feiern. Ein Aufseher lässt uns das ansonsten abgesperrte Gelände betreten.

Herr Cmoch steigt zu uns in den Bus und fährt mit nach Kłaptow.

Wir sind jetzt im Kreis Kolberg/Powiat Kolobrzeg und in der Gemeinde Degow/Gmina Dygowo. An der schönen mittelalterlichen Kirche in Fritzow/Wrzosowo werden wir auf der Fahrt nach Kolberg anhalten. Renate und Martin haben hier familiäre Erinnerungen. Leider ist die Tür mit einem riesigen Vorhängeschloss verrammelt.

Also direkt nach Kłaptow/Kłopotowo. Wir fahren auf das Gutsgelände, vorbei an dem Schafstall von 1865 mit seinem imposanten Giebel, bis vor das Gutshaus von 1913. Wir bewundern die schöne Fassade, das Wappen derer von Wedel, den Turm, die Erker – mehr eine Villa als ein Schloss. Das Gebäude dient heute als Unterkunft für Gruppen – zufällig war Veras Enkelin vor kurzem zu einem Seminar hier. Herr Cmoch schließt uns auf, und hinter einem Vorraum befindet sich ein repräsentativer Raum mit einer gemütlichen Kaminische. Alles ist maßvoll dimensioniert; es strahlt Wohlhabenheit aus, aber keinen Protz.

Für die geplante Weiterfahrt nach Groß-Jestin/Goscino, Witolds Wohnort, wird die Zeit nun doch zu knapp. Wir fahren wieder über Körlin und



Traurig der Anblick der alten Schlossruine Lübchow

zunächst nach Koseger/Kozia Gora = Ziegenberg. Man möchte gar nicht hinsehen, so traurig ist der Anblick des ehemaligen Gutes. Immerhin hat uns der Vortrag über die Fachwerkbauten auf den Speicher aus dem 19. Jhd. aufmerksam gemacht. Von den sonst so eifrigen Fotografen steigt kaum einer aus – die Bilder würden ja nur den weiteren Verfall dokumentieren!

Über Mallnow geht es weiter nach Karvin/Karwin. An der Hauptstraße steht der Bau eines neuen Hotels (auch mit Fachwerk-Elementen!) kurz vor seiner Vollendung. Witold weist uns auf die Grundschule hin, an der er Deutsch und Musik lehrt, sowie auf den deutschen Friedhof im Wald, den Bürgermeister Misko gerne wieder herrichten lassen möchte.

Von einem Hügel bei Dumzin/Domacyno grüßt, weithin sichtbar, die Statue der „Heiligen Mutter Gottes, Königin der Welt“ (1995), Wallfahrtsort und Start des alljährlichen „Papstlaufes“ (bis zum Körliner Stadion!), einer sportlichen Großveranstaltung, die Karlino populär macht (mittlerweile zum 18. Male). Schnell etwas frisch und fein machen, zum Bus, denn es erwartet uns ein Höhepunkt unserer Reise: das „Wielki (= groß) Koncert Jubileuszowy“ mit Musik aus dem 18. Jahrhundert in der Kirche. Propst Musial hat uns im vorderen Teil der Kirche Plätze reservieren lassen. Die

Kirche ist festlich erleuchtet, alle Bänke sind besetzt, viele Leute müssen stehen, unter ihnen auffällig viele Jugendliche.

Das Publikum ist dankbar für diesen einmaligen Kunstgenuss; durch die Kirche schallt nach jedem Stück lautes, rhythmisches Klatschen; Solist, Organist, Chor, Orchester, Orchestersolisten und Dirigent werden gefeiert und mit Blumen bedacht.

Nach einigen Momenten der Besinnung und dem wieder sehr leckeren Abendessen finden wir uns auch an diesem Abend in feucht-fröhlicher Runde.

7. Mo., 27.9.2010: SOS-Kinderdorf, Kirche (siehe gesonderten Bericht)

Der Leiter des Kinderdorfes schenkt jedem von uns zum Abschied ein eingerahmtes Foto des Kinderdorfes. Anschließend gehen wir ein kurzes Stück die Schützenstr./ul. T. Kosciuszki entlang zu den „Werkstätten für therapeutische Beschäftigung Iskierka (= Hoffnungsschimmer, Fünkchen)“. Wir werden freundlich begrüßt und dürfen uns die einzelnen Werkstatträume ansehen, in denen insgesamt 25 Therapieplätze für körperlich und geistig behinderte Menschen zur Verfügung stehen, die aus Papier, Holz, Keramik, Wachs, Metall und anderen Werkstoffen sehr schöne Schmuck- und Gebrauchsgegenstände herstellen. Die Räume sind hell und freundlich und mit modernen Werkzeu-

gen und Geräten eingerichtet; daneben gibt es Gemeinschaftsräume.

Emilia, die uns heute mit Christoph begleitet, möchte uns noch etwas von der neuen Siedlung zeigen, die auf dem Galgenberg entstanden ist. Beim 2006 angelegten Skatepark und Minigolfplatz (zwischen SOS-Kinderdorf und Schauberg) biegen wir ab in die ul. Jednosci und gehen hinunter bis zur Persante. Hübsche Häuser und Gärten gibt es in diesem Viertel zu sehen; die Architektur ist individuell und aufgelockert (Günter lästerte mal über „Dach-Fetischisten“). Hier wohnt es sich gut!

Nach dem Mittagessen haben wir eine kleine Ruhepause. Anschließend folgen wir einer Einladung von Propst Musial in die Kirche.

In Nr. 2/2009, S. 19, ist zu sehen, wie schön der Orgelprospekt nach der Restauration aussieht. Von der neu gewonnenen Klangschönheit haben wir uns schon beim Konzert überzeugen können. Nun intoniert der Organist für uns J. S. Bachs berühmte Toccata BWV 565, und mächtige Töne brausen durch die altherwürdige Kirche. Wir werden die Orgel wie auch den Chor, der auf der Empore fleißig probt, noch am Mittwoch bei der Festmesse hören.

Die Kirche, die, wie Propst Musial immer betont, auch unsere ist, ist der angemessene Ort, eine Minute innezuhalten zum Gedenken an Elly Isleb-Gutzmann, die so viel für Körlin und Karlino geleistet hat. Ohne Ellys Werkstunden wir nicht hier!

Nun ist es aber auch angebracht, Propst Musial zu danken: Dass er uns bei jedem Besuch so herzlich willkommen heißt, dass wir wie neugierige Touristen die Kirche ausgiebig besichtigen können, dass er dafür gesorgt hat, dass die Kirche und ihre Ausstattung restauriert wurde und wird (s.u.), dass wir unsere evangelischen Gottesdienste feiern dürfen (dass das in diesem Jahr nicht möglich ist, ist selbstverständlich). Und speziell an diesem Tage dürfen wir ihm danken für die Einladung zu dem wunderbaren Konzert, dafür, dass wir uns „privat“ seine Fotoausstellung ansehen dürfen, und für die Teilnahme an der Festmesse.



Gotteslob als eindrucksvolles Festkonzert in der Michaelis-Kirche

8. Dienstag, 28.9.2010: Rügenwalde, „Arbeitsessen“

Das von Elly immer so gerne zitierte „Kaiserwetter“ hatten wir während unserer Reise zwar nicht, aber es waren freundliche Herbsttage. Was sich allerdings gestern Abend andeutete, entlädt sich heute mit voller Kraft: starker Wind, Regen, kurz: Sauwetter vom Allerfeinsten. Rückblickend war dies allerdings der einzige Schlechtwettertag.

Außer von Christoph werden wir heute begleitet von Herrn Marcin Antonczak, dem Leiter des Tourismusbüros Karlinos. Wir fahren durch Biziker/Bieziekierz und sehen das Kartoffeldenkmal, durch Köslin, am Gollen/Gora Chelmska vorbei, durch Zanow/Sianow, überqueren das breite Tal der Grabow/Grabowa (die kurz vor der Ostsee noch bei Rügenwaldermünde in die Wipper/Wieprza mündet) und biegen dann nach Norden ab durch das „Rügenwalder Amt“ nach Rügenwalde/Darlowo.

Der Bus parkt am Stadtrand in der Nähe des Herzogsschlusses, und wir stapfen durch den Regen zum Schloss, wobei uns schöne Blumenrabatten und restaurierte Gemäuer auffallen – aber erschlagen von penetranten Werbeplakaten.

Christoph und Herr Antonczak gehen zunächst in die Stadt, um einen angemessenen Ort für das Mittagessen zu suchen (schon wieder essen!), und wir streben erst mal ins Museum im Schloss.

Die Dame an der Kartenkontrolle drückt jedem von uns ein informatives

Faltblatt (auf Deutsch) in die Hand: Wir haben das Glück, einen der bedeutendsten Kunstschatze Pommerns an seinem ursprünglichen Ort zu sehen: den Rügenwalder Silberaltar.

Eines der Prunkstücke ist ein Originaldruck der Pommern-Karte (ca. 1615) von Eilhard Lubin – in der Umrandung, unten 3. von rechts, finden wir unter den Ansichten pommerscher Städte auch „Corlin“. Christoph muss natürlich die umfangreiche Sammlung alter Ansichtskarten begutachten, und Ursula und Günter freuen sich über Plastiken des Bildhauers Joachim Utech (1889 – 1960), der ihr Kunstlehrer am Gymnasium Belgard war.

Der schönste Raum liegt gleich beim Eingang im Erdgeschoss: der Große Saal.

Es bleibt noch etwas Zeit; trotz des Regens machen sich einige auf in die Stadt. Da Rügenwalde im Krieg nicht zerstört wurde und in der Innenstadt auch keine „sozialistischen“ Neubauten errichtet wurden, ist es eine der schönsten Städte in Hinterpommern.

Wir wollen auch noch was Lustiges, nämlich an die Ostsee fahren, trotz (oder wegen?) des Sturms.

Unser Ziel ist Rügenwaldermünde/Darlowko. Der Wind heult, der Regen peitscht, hohe Wellen schlagen über Molen und Kaimauern! Ja, das muss man auch mal erlebt haben, und kaum jemand ist im Bus geblieben.

Die Rückfahrt führt durch schöne Landschaften bei trübem Wetter – schade, 2003 hatten wir hier bei schönstem

Wetter am Buckower See/Jez. Bukowo zu Mittag gegessen, hatten uns die Zisterzienser-Kirche von Seebuckow/Bukowo Morskie angesehen. Aber wir sind jetzt trotzdem beflügelt von guten Nachrichten: Herr Antonczak hat so lange herumtelefoniert, bis er was gefunden hat: in Köslin, und es gibt Fisch, genauer gesagt Seezunge gebraten, im Restaurant „Viva Italia“.

Zurück im „Petrico“ bekommen wir, satt wie wir sind, den Auftrag, doch bitte etwas früher zum Abendessen zu kommen: Der Bürgermeister erwartet uns.

Mit uns sind gekommen: Herr Waldemar Misko, Bürgermeister von Stadt und Gemeinde Karlino; Herr Marek Lewandowski, Stellvertretender Bürgermeister; Herr Tomasz Rusiecki, Vorsitzender des Stadtrates (und Leiter des SOS-Kinderdorfes); Frau Danuta Piwowarczyk, Stadtsekretärin; Frau Danuta Butrym, Direktorin des Kulturzentrums und Frau Emilia Filipowicz, Stadtinspektorin für Öffentlichkeitsarbeit und Auslandkontakte (und uns ja schon bestens bekannt!).

Der Bürgermeister begrüßt uns, wünscht uns allen einen erfolgreichen gemeinsamen Abend und guten Appetit.

Wir werden gebeten, unsere Eindrücke zu schildern, Auffälligkeiten, Kritik. Wir uns freuen nicht nur über die Fortschritte, die wir in der Stadt sehen, wir äußern uns auch über das offensichtliche Stadt-Land-Gefälle, das aber dem Rathaus selbstverständlich bewusst ist und gegen das bereits umfangreiche Strukturmaßnahmen unternommen worden sind und weiter werden.

Insgesamt sieht man der Zukunft – sicherlich zu Recht – vorsichtig optimistisch entgegen; insbesondere die Zugehörigkeit Karlinos zur Sonderwirtschaftszone Kostrzyn – Slubice (Küstrin – Frankfurt/Oder, polnischer Teil) dürfte für weiteren Aufschwung sorgen: Für Unternehmer stehen erschlossene Gewerbegebiete (je zwei an den Hauptstraßen Richtung Kolberg und Köslin, erste Betriebe haben sich schon angesiedelt) steuerbegünstigt bereit, und das „vor Ort“ geförderte Erdgas ist um ca. 40 % billiger als im übrigen Polen.

Rügenwaldermünde an der stürmischen Ostsee



Feststimmung im „Petrico“, häufig in diesen Tagen; rechts Witold mit Akkordeon

Wir bekommen aber auch noch Hausaufgaben: Wir werden gebeten, doch möglichst viel über Körlin aufzuschreiben – Wissen, Erlebnisse, Anekdoten... Wir versprechen, dass wir jeder einen Beitrag liefern werden, abzugeben vor der Heimfahrt (dass sie vorher von zwei pensionierten Lehrerinnen aus unserer Runde benotet werden, ist aber nur ein böses Gerücht), und verweisen auf etliche Jahrgänge der „Körliner Zeitung“.

Von unserer Seite kommt der Vorschlag, die Zusammenarbeit dadurch zu intensivieren, dass wir uns auch mal gemeinsam in Deutschland treffen – womit wir große Zustimmung ernten. Ja, dann müssen wir mal zusehen, wie wir das organisiert kriegen, so verstreut, wie wir wohnen!

Vera trägt ein Gedicht vor, das sie in den letzten Tagen geschrieben hat (siehe an anderer Stelle). Einige Augenblicke nachdenkliche Stille, dann dankbarer Beifall.

Dann gilt es, Frau Filipowicz, die mittlerweile ja schon „unsere Emilia“ geworden ist, zu ehren. Jola hatte in unserem Auftrag in Köslin ein Bild für die Wohnzimmerwand (das hatten Jola und Christoph vorher bei Familie Filipowicz zu Hause „ausspioniert“) besorgt, das wir ihr nun, zusammen mit einem Blumenstrauß, überreichen. Emilia ist völlig überrascht, ihr fehlen die Worte, insbesondere, als wir uns erheben und ihr für ihre mit so vielen Mühen verbundene großartige Arbeit für uns mit einem dreifach-donnernden „Dziękuję, Emilia!“ danken.

Witold greift wieder in die Tasten; wir steuern „Kein schöner Land“ („Dass wir uns hier in diesem Tal – der Radüe – noch treffen so viel hundert mal...“) und das Pommernlied bei. Dann spielt Witold das schottische, international gewordenen Abschiedslied „Auld lang syne“. Wir stehen auf, fassen uns alle bei den Händen und singen auf Deutsch, Polnisch, Englisch.

Nach dem Abschiedsdefilee erhält jeder von uns noch ein weiteres Geschenk: In einer Tragetasche befindet sich Christophs und Jolas 2. Buch mit alten Ansichtskarten von Körlin und neuen, z. T.



aktualisierten Vergleichsfotos von Karolino! Dazu finden wir jeder noch eine wertvolle Sondermünze, einen netten Keramik-Engel aus der Behindertenwerkstatt und druckfrische neue Ansichtskarten vom Museum – wir sind gerührt über so viel Gastfreundschaft und Herzlichkeit!

Das müssen wir in unserer spätabendlichen Runde erst noch verarbeiten!

9. Mi., 29.9.2010: Kolberg, Festmesse

Das Wetter ist wieder ganz akzeptabel geworden. Auf unserer Halbtagestour nach Kolberg hat Herr Kasik eine Überraschung für uns: Da er ja in Kolobrzeg wohnt, will er uns, bevor wir Auslauf haben, noch etwas mehr von der Stadt zeigen!

Von der Hauptstraße Körlin-Degow-Kolberg aus lenkt er den Bus nach links, und wir halten an der St.-Johannes-Kirche (1222?) in Altstadt/Budzistowo – leider ist sie verschlossen. Hier befand sich also um 1000 die erste Siedlung „Kolberg – kolo brzegu – am Ufer“ mit der ersten Bischofskirche (vgl. Nr. 4/2002, S. 19).

Dann fährt Herr Kasik uns durch das in den letzten Jahren immer mehr gewachsene Kurviertel zwischen der Innenstadt bzw. Eisenbahnstrecke und Waldenfels. Er weist uns auf viele neue Kurkliniken, Hotels und Pensionen hin – manche sind richtige Schmuckstücke moderner Architektur.

Ein Blick auf den Kolberger Dom

Wir halten in der Nähe des Leuchtturms und steigen für eine halbe Stunde aus. Hier ist in den letzten 20 Jahren ein neues Stadtviertel entstanden mit einem reichen gastronomischen Angebot, das sich, wie viele Restaurants und Cafés in der Innenstadt, auch gezielt an deutsche Gäste wendet.

Wir fahren zur Innenstadt und steigen am Friedrichsufer/ ul. Rzezna aus.

Was ist hier Neues zu sehen? Zu den wichtigsten Geschäftsstraßen scheinen sich die Börsenstr./ul. Gieldowa und die Münder Str./ul. Armii Krajowej entwickelt zu haben; dagegen zeigen die in den 1980er Jahren gebauten Häuser in der „Altstadt/Starowka“ erste Alterserscheinungen – und leider auch erste leerstehende Ladenlokale.

Das einst ausgesucht hässliche Gebäude Ecke Markt/Börsenstr. (Grundstück von Kaufhaus Zeeck) ist zu der ansehnlichen „Galeria Hosso“ ausge-



Beim Probst-Empfang, rechts Friedrich Simon,
Sohn des letzten ev. Pastors

baut worden, mit zahlreichen Läden und einem Cafe im obersten Stockwerk mit großer Dachterrasse, von wo aus man eine lohnende Aussicht hat. (Ullas „Geheimtipp“ für ein Café ist allerdings „Rozany Ogrod/Rosengarten“ in der Marienstr./ul. Mariacka).

An der Nordwestecke des Doms ist das im Jahre 2000 errichtete Denkmal erweitert worden: Neben Kaiser Otto III. und Herzog/König Boleslaw I. Chrobry stehen die Päpste Johannes Paul II. und Benedikt XVI.

Rechtzeitig zum Spätmittagessen fahren wir zurück nach Körlin, machen aber noch eine Puschen-Pause an der Tankstelle an der Kolberger Str.. Christoph hat heute Geburtstag! Wir haben ein kleines Geschenk für ihn, bringen ihm ein Ständchen, lassen ihn hochleben und trinken auf sein Wohl. Und danken ihm dafür, dass er für uns darauf verzichtet, seinen Geburtstag (immerhin eine Schnapszahl – 44) mit seiner Familie zu feiern, und wir müssen uns auch bei Jola und Martha bedanken, dass Christoph seinen Urlaub unsererwegen verlängern darf.

Am Nachmittag begeben wir uns zur Festmesse, am St.-Michaels-Tag, des Schutzpatrons der Körliner Kirche. In seinen einleitenden Worten begrüßt Propst Musial auch uns, Christoph übersetzt – und uns wird applaudiert! Darauf waren wir nicht gefasst.

Von der Predigt des Bischofs verstehen wir natürlich nichts (und können Christoph und Witold auch nicht zumuten, uns diese zu übersetzen), aber er spricht mit angenehmer Stimme und in freundlichem Ton. Es ist ja auch ein besonderes Ereignis: 500 Jahre, Zerstörungen, Brände, Kriege, 1945, dann die Jahre des Kommunismus in Polen bis endlich zur Demokratie. Im Ablauf der Messe folgt dann der Höhepunkt: die neue Weihe. Altar und bestimmte mit Kreuzen markierte Orte in der Kirche werden mit geweihtem Öl gesalbt, nach und nach werden Kerzen entzündet, die Kronleuchter eingeschaltet, bis die ganze Kirche strahlend hell erleuchtet ist. Die Messe endet mit dem Auszug der Zelebranten unter Orgelklang und Chorgesang.



Propst Musial hat eine Abordnung von uns zu einem Empfang ins Restaurant „Na skarpie“ („Zum Steinbutt“) eingeladen. Unsere Gruppe hat Anni und Dieter und Ulla und mich ausersehen, uns dort einzufinden, und so steigen wir, natürlich mit Christoph, am Kollatz'schen Platz aus.

Wir fünf ziehen uns in den Nebenraum zurück und begrüßen Herrn Simon, den Sohn des letzten Pastors von Körlin, und seine Gattin. Er und Dieter haben sich jahrzehntelang nicht gesehen, und so haben sie natürlich viel zu bereden. Propst Musial kommt noch einmal zu uns und bedankt sich für unser Kommen – vor allem haben aber wir zu danken! – und lädt Herrn und Frau Simon in sein – oder, wie er sagt, in ihr – Pfarrhaus ein. Es wird wieder spät, und wir sind uns einig, dass wir etwas Besonderes erlebt haben.

10. Do., 30.9.2010: Köslin, „Gimnazjum“, Abschiedsabend

Heute übernehmen Witold und Uwe die Führung für den Ausflug nach Köslin/Koszalin. Zunächst statten wir „Uwes 2. Heimat“, dem Staatsarchiv/Archiwum Panstwowe einen Besuch ab. Es ist untergebracht in dem ehemaligen Lazarett bzw. Finanzamt in der Husarenstr./ul. M. Sklodowskie-Curie (Nobelpreisträgerin: Physik 1903, Chemie 1911), gegenüber jenem Restaurant „Viva Italia“.

Die Leiterin, Frau Joanna Chojecka, begrüßt uns; dann erläutert Herr Pawel Kubiak das Verfahren bei der Suche nach Dokumenten (beide übrigens

in fehlerfreiem Deutsch) – für Interessenten gibt es ein deutschsprachiges Merkblatt. Anschließend dürfen wir in exemplarischen Akten stöbern.

Nach deren ausgiebigem Studium fahren wir in das neue Einkaufszentrum „Forum“ am östlichen Stadtrand – modern, international, großstädtisch – und austauschbar, aber in einer Stadt von 107.000 Einwohnern, der größten zwischen Stettin und Stolp (mal abgesehen von Kolberg) wohl angebracht.

Witold dirigiert Herrn Kasik zu einer Stadtrundfahrt.

Der Stadtpark mit seinem alten Baumbestand und seinen Teichen lohnt einen längeren Spaziergang, aber wir gehen zum Verwaltungs- und Kulturviertel an Bergstr. und Hindenburgplatz/pl. Wolnosci, pl. Zwyciestwa. Wir sehen die Postdirektion, die weiterhin die Hauptpost ist, und das Gebäude (1937 – 39) des damaligen deutschen Regierungsbezirkes, dann bis zur Verwaltungsreform (1999) Sitz der Wojewodztwo Koszalin und seitdem Gebäude des Landkreises.

Wir gehen noch bis zum Marktplatz und besichtigen die Marienkirche = Kathedrale. Dann holt der Bus uns dort ab und bringt uns zurück zum Hotel.

Besuch im „Gimnazjum“ von Ursula Harmel

Als wir im Bus saßen – die Gedanken waren bereits beim Kofferpacken und beim Abschied – kam über Witolds Mobiltelefon überraschend die Einladung, am Nachmittag das städtische „Gimnazjum“ zu besuchen.

Der Name der Schule lautet übersetzt in etwa: „zu Ehren von Menschen mit großem Herzen und Geist“ und gehört mit zum Programm der Schule: Jedes Jahr wird eine neue Persönlichkeit gewählt, die etwas Besonderes im Dienste der Menschen geleistet hat, und ein Foto mit Lebenslauf und Würdigung wird in einer Feierstunde an einer Ehrenwand im Foyer angebracht. So sahen wir dort u.a. Albert Schweitzer, Mutter Teresa, Papst Johannes Paul II., Hermann Gmeiner und bedeutende Ärzte und Politiker. Weitere Ehrungen gelten den Opfern von Krieg und Gewalt wie Janusz Korczak und den Toten von Katyn und ihren Angehörigen.

Nun wurden wir von den Schülerinnen Martyna und Santana durch einige Räume geführt.

Die Führung endete im Computerraum, wo uns wieder einmal die polnische Gastfreundschaft überraschte: Die Informationen und Gespräche wurden „begleitet“ von warmen und kalten Getränken, Obst und Gebäck. Martyna und Santana interviewten jeden von uns mit vorbereiteten Fragen nach unseren Eindrücken von der Schule und von Karlino und nach Berichten und Erlebnissen aus Körlin. Unsere Schilderungen sollen dann in den Deutschstunden bewertet werden.

Uwe überreichte die Spende des Vereins, die überrascht und erfreut entgegengenommen wurde. Nach seinen Dankesworten mit dem Versprechen, die Spende sinnvoll zu verwenden, berichtete Direktor Pawlik, dass die Schule gerne eine Partnerschaft mit einer deutschen Schule eingehen würde, aber bisher noch nicht fündig geworden sei.

Ein „Briefumschlag“ für Direktor Pawlik zur Förderung der historischen Arbeit in der Schule

Doch die Hauptüberraschung sollte noch folgen: Die Schule, die in ihrem Namen auch die Verpflichtung sieht, den Idealen der „Menschen mit großem Herzen und Geist“ nachzueifern, hat bisher 2 mal als besondere Ehrung die Anpflanzung von Eichen auf dem Schulhof durchgeführt. Die erste Eiche war Papst Johannes Paul II. gewidmet worden, die zweite den Opfern von Katyn und deren Angehörigen. Nun hatte Direktor Pawlik den spontanen Entschluss, im nächsten Jahr eine dritte Eiche zu pflanzen, die symbolisch die Versöhnung und Freundschaft zwischen Karlino und Körlin, Polen und Deutschen „verwurzeln“ soll. Und zu diesem Festakt sind wir eingeladen!! Eine solche Ehrung hatte niemand erwartet; wir waren zunächst sprachlos, bedankten uns überwältigt und sagten gerne zu.

Zum Abendessen kommen auch Emilia, Witold mit Gattin Anna und Sohn Benedikt, und Christoph. Wir bedanken uns zunächst bei „der besten Küche und der nettesten Bedienung zwischen Ostsee und Hoher Tatra, Oder und Bug“ mit einem kleinen Umschlag, was der junge Kellner ganz überrascht und verlegen entgegennimmt. Dann heißt es, Witold, der uns ja bei allen Fahrten der letzten Jahre zur Seite stand, und Christoph, der jetzt so viel Arbeit mit uns hatte, mit einem Geschenk zu bedenken und einem dreifachen „Dziękuję!“ zu ehren, Dank aber auch an Anna und Jola, die Witold und Christoph so viel „Auslauf“ gewährt haben.



Dieter überreicht dem Organisator der Fahrt drei hochinteressante Bücher über Kolberg bzw. Kolobrzeg (über die ich in einer der nächsten Zeitungen gerne eine Rezension schreibe), und auch seine Frau bekommt ein Geschenk für ihre Geduld. Danke – wir haben es aber wirklich gerne getan, und wenn man so interessierte und liebe Mitreisende hat, macht es doppelt Spaß!

Zu Witolds Akkordeon-Begleitung singen wir noch eins, verlassen das Restaurant nach dem Pommernlied, verabschieden uns von unseren polnischen Freunden (das darf man nun wohl wirklich so sagen).

11. Fr., 1.10.2010: Abschied

Emilia und Witold sind doch tatsächlich am frühen Morgen, vor ihrem Dienstbeginn, noch einmal zum Hotel gekommen! Sie nehmen uns das Versprechen ab, im nächsten Jahr wieder zu kommen, und verabschieden uns herzlich.

12. Einige Wochen später

Christoph war mit seiner Familie inzwischen noch einmal in Karlino und hat verschiedene Gespräche geführt, u.a. mit Direktor Pawlik.

Das Wichtigste: Das Pflanzen der „Eiche der gemeinsamen Wurzeln“ auf dem Hof des Gimnazjum ist für Dienstag, den 6. September 2011 geplant, und wir sind ausdrücklich und herzlich eingeladen.

Das Gimnazjum wird für ein Besuchsprogramm sorgen, Emilia wird uns preiswerte Unterkunft im „Petrico“ besorgen.

Also, vormerken:

Sa., 3. bis So., 11. September 2011:
Körlin – Karlino



Die Kaffeetafel in der Schule dient auch dem intensiven Gedankenaustausch.

Besuch des SOS-Kinderdorfes

Karlıno (KöZ). Im Rahmen des Besuchsprogramms der Körliner vom 23.9. bis 1.10.2010 wurde den Gästen auch das SOS-Kinderdorf vorgestellt.

Es ist das vierte in Polen, berichtete Direktor Tomasz Rosiecki. Zufällig hatte Bürgermeister Waldemar Misko in einer Zeitung gelesen, dass ein Platz für ein neues Kinderdorf gesucht wurde, und er wurde aktiv. Das „Dorf“ bestehend aus 18 Häusern, ist zwischen 2004 und 2005 errichtet worden.

Auf etwas hügeligem Gelände sind die rot bedachten Häuser wohlgefällig angeordnet. Weder ein Zaun, noch sonstige Absperrungen behindern den Zu- bzw. Weggang. „Es ist ein Ort der Fürsorge und Erziehung verlassener und verwaister Kinder“, so der Leiter.

Finanziert wurde die Anlage von der Hermann-Gmeiner-Stiftung und mit vielen Spenden von Firmen sowie Paten.

Kinderdorf-Direktor Tomasz Rosiecki begrüßt herzlich seine Gäste und führt charmant und detailreich durch die weitläufige Anlage.



In 14 Häusern leben diese unterschiedlich alten Kinder mit ihren Dorfmüttern. Insgesamt ist die Anlage für circa 100 Personen geplant. Allerdings mangle es zur Zeit an den Müttern. Diese Aufgabe sei nicht leicht.

„Wenn aber erst die Grenze zwischen Sympathie und Antipathie der Kinder gegenüber den Müttern überschritten ist, bleiben die Mütter sehr lange“, so Rosieckis Antwort auf die Frage nach der Aufenthaltsdauer der Mütter.

Nun hoffe man auf den Erfolg einer Ausschreibung, um auch die restlichen Häuser belegen zu können.

Interessant war auch zu erfahren, dass die Kinder über das 18. Lebensjahr

hinaus dort bleiben dürfen, wenn sie das wollten. Über die Aufnahme in das Dorf entscheidet eine Kommission. Die Kinder gehen ganz normal in die örtlichen Schulen und nehmen auch sonst am allgemeinen Leben teil.

Die Gäste waren von dem Gesamtkomplex der Häuser und der gespürten freundlichen Atmosphäre beeindruckt.

Körliner-Zeitung-Mitherausgeber Dieter Mallwitz überreichte einen Geldbetrag aus der Auflösung des Deutsch-Polnischen Vereins, erweitert um eine spontane Sammlung unter den deutschen Besuchern.

Herbert Baller, Lehrte-Sievershausen

Aus Feinden wurden Freunde – eine Bestandsaufnahme

Dramburg/Pommern (je). Mit dem Beitritt Polens zur westlichen Verteidigungsallianz NATO begann sofort eine vertrauensvolle deutsch-polnische Zusammenarbeit in verschiedenen Bereichen. Wichtigstes Ergebnis militärpolitischer Beratungen war im Jahr 1999 die Aufstellung eines deutsch-polnischen Heereskorps Nordost, dem sich auch der Ostsee-Anrainer Dänemark anschloss. Sitz des Korpsstabes ist die alte Hafenstadt und pommersche Metropole Stettin, die seit 1945 polnisch ist und Szecczin heißt. In Friedenszeiten sind dem Dreier-Bündnis als Truppenteile eines Stabskompanie, ein Fernmeldezug und eine Führungsunterstützungsbrigade unterstellt. Nur bei Stabs- und Feldübungen kommen größere Einheiten der zum Korps Nordost gehören 13. Panzerbrigade aus Leipzig, des Fernmelde-Baraillons 610 aus Prenzlau, einer dänischen Division sowie der 12. polnischen Mechanisierten Division aus Stettin und ein polnisches Fernmelde-Bataillon zum Einsatz. Ideale Möglichkeiten für Manöver größeren Rahmens bietet der 400 Quadratkilometer große Truppenübungsplatz Drawsko-Pomorskie, 100 Kilometer südöstlich von Stettin.

Zu deutscher Zeit war der Übungsplatz nach der in der Nachbarschaft gelegenen Kreisstadt Dramburg benannt, die 1945 in der Endphase des 2. Weltkriegs weitgehend zerstört wurde. Stadt und Manövergelände liegen inmitten der

reizvollen Landschaft des pommerschen Höhenrückens. Zu den Nutzern gehören auch in Deutschland stationierte britische Panzerverbände. Sie schätzen die nahezu grenzenlosen Übungsmöglichkeiten in Drawsko, die freundschaftliche Zusammenarbeit mit den polnischen Gastgeber und verweisen auf die finanziellen Vorteile des Engagements. Mit dem von der neuen britischen Regierung verkündeten Abzugsplänen der Truppen aus Deutschland bis 2020 ist aber eine Ende der Zusammenarbeit absehbar.

Die Kommandeure des Korps Nordost Stettin wechseln alle zwei Jahre innerhalb der beteiligten Nationen. Derzeitiger Chef ist der deutsche Generalleutnant Rainer Korff. Das Korps Nordost ist dem NATO-Hauptquartier in Brüssel unterstellt. Bereits zwei Mal war das Korps mit operativen Führungsaufgaben in Afghanistan betraut. Im Zentrum des Korpswappens steht der sagenumwobene Greif.

Bei Umbau und Modernisierung der polnischen Streitkräfte spielte die deutsche Bundeswehr eine wichtige Rolle. So überließ die Luftwaffe den Polen kostenlos alle noch im Einsatz befindlichen MiG-29-Jagdflugzeuge, weit über 100 Kampfpanzer Leopard II sowie weiteres militärisches Gerät. Aus Feinden sind Freunde geworden.

Adolf Johanterwage



Rhabarberkuchen

150 g Mehl	6 Blätter weiße Gelatine
50 g gemahlene Mandeln	1 kg Rhabarber
½ TL Backpulver	1 Pk Vanillepuddingpulver
250 g Zucker	500 ml Milch
1 Pk Vanillezucker	150 g Mandelblättchen
2 Eier	etwas Puderzucker
120 g Butter	zum Bestreuen

In einer Schüssel Mehl, gemahlene Mandeln, Backpulver, 75 g Zucker, Vanillezucker, 1 Ei und 1 Eigelb mit 100 g Butter gut verkneten. 1 Stunde kühl stellen.

Den Teig in eine gefettete Springform legen und glatt drücken und den Rand hochziehen. Mit der Gabel ein paar Löcher in den Teig stechen und im vorgeheizten Ofen bei 175 °C 20–25 Minuten backen.

Auskühlen lassen und den Boden mit dem Eiweiß bestreichen. Gelatine einweichen.

Rhabarber putzen, klein schneiden und mit 125 g Zucker weich kochen.

Gelatine ausdrücken und zum Rhabarber geben und auflösen.

Puddingpulver mit dem restlichen Zucker und Milch nach Anleitung kochen.

Restliche Butter unterrühren und abkühlen lassen. Gekühlte Rhabarber auf den Tortenboden geben und Pudding darüber geben und gut verteilen.

Mit Mandelblättchen und Puderzucker bestreuen.

Erinnerung an eine „peinliche Ecke“

Körlin (KöZ). Viele Dinge haben sich in Karlino geändert. Manches Haus, mancher Baum wurden beseitigt oder sie haben auch ganz natürlich von allein das Zeitliche gesegnet. Aber diese eine Ecke ausgerechnet, diese peinliche Ecke hat man nicht angerührt. Sie sieht aus wie eh und je. Ich meine, dort hätte man schon längst ansetzen können: zu erneuern, umzugestalten.

Ich meine das kleine Stückchen Weg unterhalb der ehemals sogenannten Lehrerhäuser, heute unterhalb, kurz vor dem Amphitheater.

Mächtige Bäume säumen den Weg wie schon immer, und dahinter ist noch etwas Grabenartiges. Die Bäume, wahrscheinlich Kastanien; ich habe mich nie getraut, genau hinzusehen.

Warum peinliche Ecke? Ja, das ist es, daß in Karlino nie etwas gleichgültig ist. Immer wieder drängen sich uralte Erinnerungen auf, peinliche in diesem Fall. Vielleicht hat diesem Wegrand, dieser kleinen Ecke die Zeit die Peinlichkeit genommen, aber das wäre auch das Einzige, was sich hier geändert hat. Aber eigentlich ist es doch so, dass hier ausgerechnet alles beim Alten geblieben ist.

Jetzt will man auch noch wissen, warum peinlich?

Na ja es war so: In Pommern reifte der Rhabarber, pommerscher Rhabarber! Die Oma kochte Rhabarbersuppe,

Rhabarberpudding, Rhabarber ... Ich hatte Rhabarbersuppe gelöffelt, dann Rhabarberpudding gelöffelt. Rhabarberkuchen gekaut. Kennt man so etwas, nur ganz leicht gesüßt – mit Vanille?

Die Oma wollte keinen Rhabarberpudding und auch anderes mehr herausrücken. „Dir wird schlecht!“

Aber Omas Liebling konnte mit den Augen beweisen, dass ihm nicht schlecht werden würde.

Also noch einmal das Ganze: Rhabarbersuppe ... Dann ging es zum spielen.

In der Nähe des Amtsgerichtes, am alten Mühlengraben, passierte es. Der nur flüchtig verdaute Rhabarber suchte sich einen natürlichen Abgang. Das ging so schnell. Na ja ...

Ich mühte mich mit klebenden Hosen und nur nach außen so unauffällig wie möglich nach Hause.

Die Treppen ging es hoch, an der neuen Schule vorbei, dann rechts herum die Straße entlang und schlimm genug, ein aufmerksamer Spielgenosse ging immer neben mir her. Wollte er beistehen oder den peinlichen Abgang genau verfolgen? Die einmalige Situationen betonen?

Es kam das grüne Dreieck mit vielen Bäumen (übrigens auch hier hat sich kaum etwas geändert), den Trampelpfad als Abkürzung nahm ich. Dann ging es wieder eine lange peinliche Straße entlang. Der Spielgenosse

lief immer noch neben mir her. Dann kam diese Ecke. – Hier kamen doch tatsächlich Bekannte. Ich weiß heute noch nicht, wer es war. Ich wagte nicht aufzusehen. Ich weiß ja auch heute immer noch nicht, was für Bäume es waren. Ich schlug mich mit gebückter Haltung in die allzu kleine grabenartige Vertiefung hinter den Bäumen. Kein Busch, nichts verbarg mich.

„Was hat er denn?“ wurde mit etwas mitleidiger Neugier gefragt, weil mir wahrscheinlich auch die Tränen in den Augen standen.

„Och, der hat nur in die Hos geschissen!“ hörte ich diensteifrig antworten und duckte mich noch tiefer.

Ein Mädchen war, glaube ich, auch noch unter den „Bekanntem“ Ich habe nicht hingesehen. Ich habe nur versucht, mich unauffällig, ohne gesehen zu werden, vorbei zu schleichen. Das aber war ausgerechnet an dieser Ecke nicht möglich. Auch heute wäre es so.

Diese Ecke! Also, immer wenn ich in Karlino bin, muss ich einmal zu dieser peinlichen Ecke unten, kurz vor dem Amphitheater. Kontrollieren, ob sich etwas verändert hat. Immer wieder nein!

Von der Oma hörte ich damals übrigens nur: „Ich hab es dir ja gesagt!“

*Christian Ruma
(Christian Rudolf Martin Luther)*

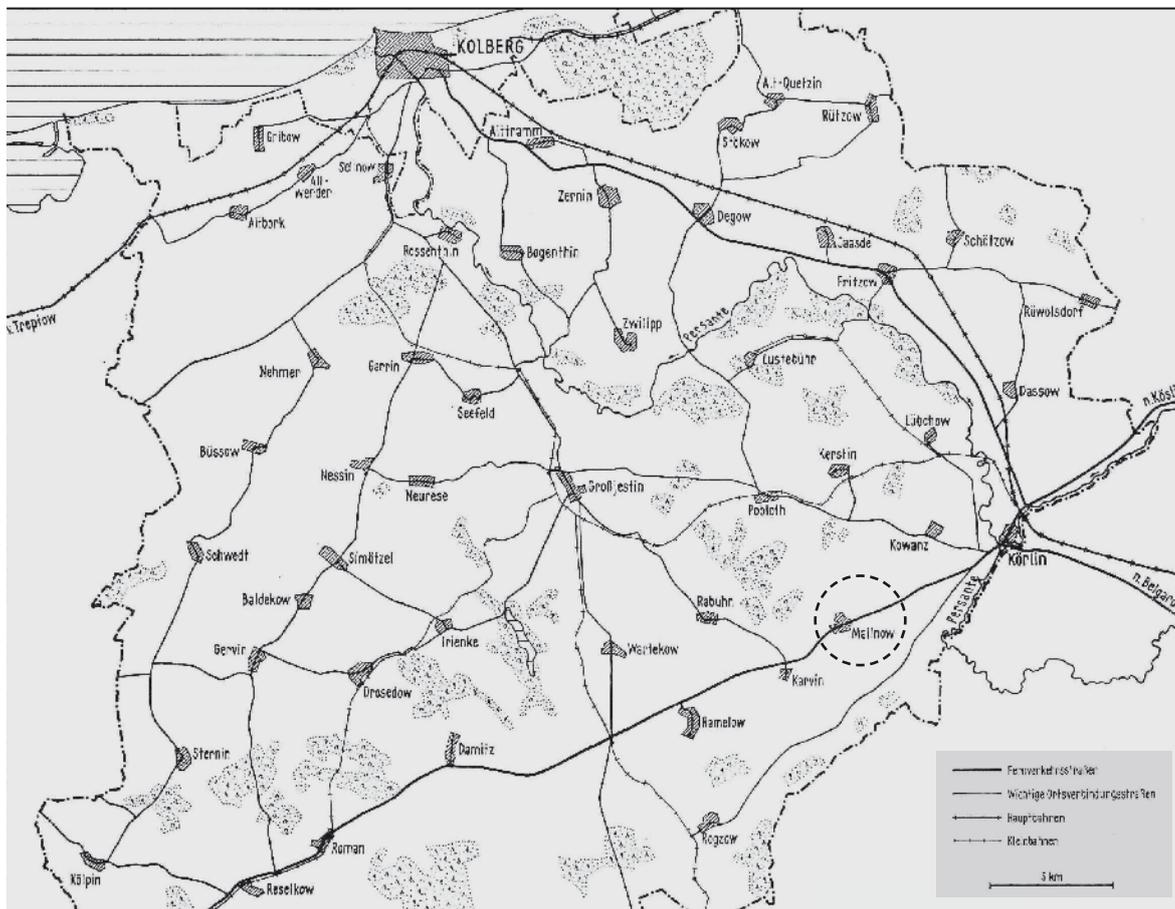
Umgangssprachliche Ausdrücke aus dem alten Pommern (1. Teil: A – G)

Die nachstehenden aus dem Gedächtnis zusammengetragenen Wörter und Ausdrücke – teils plattdeutschen, teils hochdeutschen Ursprungs – sind nach Auffassung des Verfassers ausnahmslos in der Umgangssprache Pommerns bis 1945 gebräuchlich gewesen und sollten als sprachliches Volksgut nicht in Vergessenheit geraten. Teilweise waren sie auch in der unmittelbaren Nachbarschaft unserer Heimatprovinz in Gebrauch, wie z.B. in Mecklenburg, in der Uckermark und in der Neumark. Es ist daher vorstellbar, dass zahlreiche Leser an der Wörterliste interessiert sein könnten, selbst wenn dieser oder jener Ausdruck schon einmal anderswo zum Abdruck gelangt sein sollte. Doppelte Vokale bedeuten gedehnte Aussprache.

af (ick kann dat nich af) - nicht aus-
halten, nichtertragen (Vorpommern)
abäschern, sich abäschern - hektisch
arbeiten, sich abhetzen
abmarachen - hart arbeiten, schufteten
Abtrimoh! - Ab mit euch (Kindern)!
anböten - anzünden;
Annerböhlnkind - uneheliches Kind
(Pyritzer Weizacker/Bahner Gegend)
anpurren - jemanden auf etwas an-
reden, etwas zur Sprache bringen
anschlagen (das schlägt an) - ansetzen,
dick machen;
aufschwaken (es schwakt auf) - Wolken
ziehen zum Gewitter auf
ausgedöppt - aus der Form geraten,
ausgetreten (Schuhe, Pantoffel)
aushölkern - aushöhlen
Backbeer'n un Klüt - Backobst
und Klöße
balbieren - rasieren
barft - barfuß
Bäsing, Besing - Blaubeeren
(Raum Pölitz, Jasenitz, Ziegenort)
bedröppelt - betrübt, auch: betroffen
beet, beht - beim Kartenspiel verloren,
auch: ohne einen Pfennig sein
begrapschen - anfassen, betasten
(sich) bekobern - wieder zu sich
kommen, sich erholen
beküütern - bekleckern, beschmutzen
(vorwiegend Vorpommern)
(sich) beschikkern - sich betrinken
betaltschen - unerlaubt berühren,
meist unsittlich
Biluft, Beiluft - Bauchwind
bis-zu (plattdeutsch bet-tó) - geh' weiter
bloßig nicht - nur nicht
(Gegend Pyritz, Bahn, Fiddichow)
blotzen - abfällig für ständiges
Zigarettenrauchen (Kreis Pyritz)

blucken, aufblucken - blinken,
aufleuchten
Boofke - unordentlicher Mann, Radau-
bruder (Stettin und Umgebung)
böten lassen - besprechen lassen im
Sinne von „beschwören“, d.h. Krank-
heitsheilung durch Worteinwirkung
Bratzen - kleine Kinder, meist etwas
törrisch oder frech (Reg.Bez. Köslin)
bregenkliütrig - nicht ganz klar im Geist
breitquastig - beim Sitzen viel Raum
einnehmend
(auf)bröseln - feste Knoten lösen
brüüschig - bis zum „Beulenkriegen“,
z.B. eine Mahlzeit schmeckt so gut,
dass man sich Brüüschig daran essen
kann (Gegend Ueckermünde)
Bummel-bi-an - Person minderer
Bedeutung als Begleitung
butt - völlig, ganz und gar (Kreise
Greifenhagen, Pyritz)
Dautsch, olle Dautsch - Quatschkopf,
Unsinnredende(r) (Ueckermünder
Gegend)
Doddel - Unsinn redender Mensch
(Gegend Körlin/Persante, Belgard)
doddeln - Unsinn reden
(Gegend Körlin/Persante, Belgard)
dolksen - sich heftig sneuzen
dremmeln - zum Aufbruch mahnen,
drängen (Vorpommern)
drippen - tropfen
drömeln - träumen im wachen Zustand
Dromflöt' - geistig Abwesender,
Träumer
Dubbas, Dubbaß - Bezeichnung eines
Gegenstandes, dessen zutreffender
Name unbekannt ist oder einem
nicht sofort einfällt (Vorpommern)
Duker - Haubentaucher, Wasservogel
(Bahner Gegend)

Dullbregen, Dollbregen - jemand, der
mit dem Kopf durch die Wand will;
Dummlack - Koseform für Dummkopf,
ahnungsloses Kind (Kreise
Greifenhagen, Pyritz, Saatzig)
Ellenreiter - Tuchkaufleute und deren
Lehrlinge (Mittelpommern)
Emmbüdel - nebensächliche Person,
auf die man mit Seitenblick weist
Fiester, Taubenfiester - Taubenfreund
fingerieren - mit den Händen an etwas
hantieren
Fispelfritz - nervöser Mensch
fisplig - nervös, fahrig
flöckern - herumstromern
Flööz - unhöflicher Junge, Flegel
frimmeln - nesteln, auch: entwirren
fühnsch, füünsch - unfreundlich,
abweisend, launisch (Vorpommern)
Gelag, Gelach, z.B. ins Gelag hinein-
leben - verschwenderisch leben
gelinde (heute ist's gelinde) - es ist
milde Witterung (Mittelpommern)
Glöse - schwache Lampe
gludern - jemanden von unten herauf
oder schräg angucken
glupsch - unwillig, renitent, meist mit
bösem Blick
gnäglig - wehklagend, lamentierend
(Mittelpommern)
gnautschen - schmatzend essen,
z.B. Apfel hörbar verzehren
gnickern - versteckt kichern
gniedeln - dummes Kichern bei
albernen Kindern (Bahner Gegend)
gnietschig - geizig, übertrieben sparsam
Gnöter, alter Gnöter - nörgelnder
Querkopf
Gnucker - unwirscher Alter
gnuppen (es gnuppt) - es knackt im
Knie oder in anderen Gelenken



Kartenausschnitt des
Kreises Kolberg-Körlin,
Stand 1939

Das Leben in einem pommerschen Dorf unter Russen und Polen (1945 – 1950)

– Teil I –

1. Vorbemerkungen

Die Gemeinde Mallnow (Malonowo) bestand zur deutschen Zeit aus den drei Dörfern Koseeger (Kozia Góra) (202 Einwohner), Kruckenbeck (Krukowo) (198 Ew.) und Mallnow (Malonowo) (221 Ew.), zusammen also 621 Einwohner im Jahre 1939. Am Ende des Krieges waren es nur noch 430 Personen und 40 Kriegsgefangene, die auf den Bauernhöfen und den 3 Gütern¹ beschäftigt waren. 136 Männer wurden als Soldaten zum Kriegsdienst eingezogen, wobei 44 gefallen oder in Gefangenschaft verstorben sind.² Der Krieg hatte auch in dem sonst beschaulichen Hinterpommern seine furchtbaren Spuren hinterlassen. 60 Frauen und Mädchen waren dienstverpflichtet oder hatten während des Krieges geheiratet und waren weggezogen. In den drei Dörfern gab es auch 13 Flüchtlinge, die schon im Dezember 1944 vor der heranrückenden Front geflohen waren und

nun in Mallnow wohnten. Von 10 Personen ist namentlich bekannt,³ dass sie rechtzeitig Mitte Februar 1945 mit der Eisenbahn von Belgard (Białogard) aus flüchteten. Diese Möglichkeit bestand grundsätzlich für Frauen und Kinder, aber nicht für Männer unter 65 Jahren. Den Bauern ist eine Flucht besonders schwer gefallen, weil sie nicht nur Hab und Gut, sondern auch das Vieh unversorgt zurücklassen mussten. Außerdem war die Bevölkerung einseitig und falsch über die Kriegslage (Propaganda) unterrichtet. Warum meine Mutter, die seit 1941 (Krieg gegen Russland) gegen die Nationalsozialisten und deren Führung eingestellt war, nicht mit ihren beiden Kindern, ihrer Mutter und 8-jährigem Bruder nach Sassnitz (auf Rügen) zu ihrem dort stationierten Ehemann reiste (per Bahn), ist mir unerklärlich. Eine rechtzeitige und damit geordnete Evakuierung der Bevölkerung wurde von den NS-Machthabern verhindert oder

zu spät angeordnet. Dadurch wurden die Ostpommern „zu Hitlers letzten Opfern“.⁴

Die Mallnower hatten Mitte Februar 25 Treckwagen (Pferdegespanne) zusammengestellt, um gemeinsam mit ca. 120 Personen zu flüchten. Diese Aktion wurde am 3. März abgebrochen, weil die Reichsstr. 2 beim Ramelower Vorwerk von russischen Panzern gesperrt wurde.

Es gab noch andere Vorbereitungen für den Fall einer Besetzung. In den nahen Wäldern hatte sich jede Familie einen Unterstand gebaut, um sich dort bei Beschuss in Sicherheit bringen zu können. Weil bei der Besetzung der drei Dörfer kein Widerstand geleistet wurde, kam es auch nicht zu Kämpfen und Zerstörungen.

Mallnow gehört zu den drei Gemeinden des Landkreises Kolberg-Körlin (Kołobrzeg-Karlıno), die den demokratischen Parteien am längsten die Treue gehalten haben. Bei der Reichstags-

wahl vom 14.9.1930 erhielt die SPD in Mallnow 51,5 % und die NSDAP nur 18,1 %, im Landkreis Kolberg-Körlin lauten die Zahlen 21,6 % SPD und 20,5 % NSDAP.⁵ Diese Werte sind noch vergleichbar mit denen in Pommern (Pomorze) und ganz Deutschland. Schon zwei Jahre später wählte man bei den letzten freien Wahlen am 6.11.1932 in Deutschland die NSDAP mit 33,1 % zur stärksten Partei. In Pommern erhielt diese radikale Partei sogar 43,1 %. Warum sich die Deutschen, insbesondere die Pommern, auf dieses politische Abenteuer eingelassen haben, ist für einen Nachgeborenen schwer nachzuvollziehen.

Nach Aussagen von ehemaligen Bewohnern Mallnows waren die Funktionsträger der NSDAP politisch gemäßigtere Parteigenossen. Der Bürgermeister Willy Rodenwaldt, ein Müller und Landwirt und der Ortsgruppenleiter Gastwirt Willy Becker waren im Dorf angesehene Persönlichkeiten, die immer das Wohl ihrer Mitbürger zu fördern versuchten. Die mangelhafte Linientreue führte dazu, dass der Gastwirt und Bauer Willy Becker Ende 1943 mit 44 Jahren eingezogen wurde und 1945 in russischer Gefangenschaft (1945) verstorben ist. Üblich war es, die Parteigänger möglichst lange zu schonen.

2. Besetzung Mallnows durch die Russen

Am Sonntag, den 4.3.1945 tauchten in Mallnow vier russische Panzer auf, die sich nach zwei Stunden wieder nach Garchen (Garnki) zurückzogen.

Seit den Mittagsstunden des 7. März drangen russische Truppen von Garchen (Garnki) aus in Mallnow ein. Es waren mehrere hundert Soldaten, die plündernd durchs Dorf zogen. Sie drangen in alle Wohnhäuser ein und nahmen mit, was ihnen wertvoll erschien. Dabei wurden Einrichtungen zerstört und einige Bewohner bedroht und misshandelt. Ein Teil der Soldaten zog nach Kruckenbeck (Krukowo) weiter, aber es folgten immer neue nach, darunter waren auch polnische Soldaten.

Irma Witte: „In den Häusern war ein Kommen und Gehen. In unserem Haus hatte sich der Stab eingerichtet, deshalb war im Wohnzimmer eine Funkanlage installiert. Am Nachmittag gingen wir zu Tante Guste (Gärtner) in das benach-

barte Gutsarbeiterhaus, während Familie Weier bei Mielkes unterkam. Die Familien hatten sich in ihre Häuser zurückgezogen, die Mädchen und jungen Frauen hielten sich versteckt, wurden aber z. T. noch aufgespürt und vergewaltigt und körperlich misshandelt, wenn sie sich verweigerten. Die Belästigungen wurden in der Nacht vom 7. auf den 8. März so schlimm, dass die Gemeindeschwester Helene Thierfeld gegen Mitternacht zu Gärtners flüchtete und Frau Lier gelang die Flucht mit ihren beiden Töchtern zu Heuers. In unserem Haus blieben nur noch die hochbetagten Eltern von Frau Thierfeld, der Vater war blind und die Mutter schwer krank. Sie starb dann auch Ende April in Mallnow.“

Meine Mutter blieb „relativ“ unbehelligt, da sie hochschwanger war und sich hinter das Bett ihrer beiden drei und vier Jahre alten, schlafenden Kinder gesetzt hatte. Wenn man der Lage nicht ganz traute, übernahm diese Position auch meine Oma.

In der zweiten Nacht flüchtete sich die Familie Weier mit anderen Bauernfamilien in Rodenwaldts Keller, der 200 m außerhalb des Dorfes am Bach in den 7 m hohen Steilhang gebaut war. In dem kalten und feuchten Keller zog sich die am 2.2.1945 geborene Elvira Weier eine Lungenentzündung zu, an der sie am 1.5.1945 verstorben ist.

Es zeigte sich, dass die Arbeiterhäuser weniger heimgesucht wurden als die prächtigen Wohnhäuser der Bauern, wo mehr Diebesgut vermutet wurde.

An den Ausschreitungen beteiligten sich nur vereinzelt freigekommene Gefangene, die auf den Gütern gearbeitet hatten, während die der Bauernhöfe die Dorfbewohner eher schützten. Diese Gefangenen waren gut behandelt worden, einige von ihnen genossen Familienanschluss. Nach wenigen Wochen waren fast alle 40 Gefangenen (Franzosen, Ukrainer, Russen und Polen) in ihre Heimatländer abgereist.

Die Mallnower Bevölkerung versuchte so gut wie möglich in dieser schweren Zeit zurechtzukommen. Die größte Gefahr bestand immer nachts. Aus diesem Grunde schliefen die besonders gefährdeten Mädchen und Frauen in den folgenden sechs Wochen auf Heu- oder Hausböden.⁶

Irma Witte: „Ein sehr gutes Versteck gab es in der uns gegenüberliegenden Stellmacherei Piske. In der Werkstatt führte eine nur sehr schwer erkennbare Luke zum Boden, auf dem sich seine Tochter und andere Dorfmadchen versteckt hielten.“

Am 10.3.1945 starb die fast 76-jährige Frau Anna Becker, geb. Frank aus Mallnow. Ihre Tochter musste nun in dieser gefährlichen Zeit eine Beerdigung arrangieren. Zunächst war niemand bereit, auf dem Karviner Friedhof ein Grab auszuheben.

Mein Großvater war nach langem Bitten zusammen mit Karl Treptow dazu zu bewegen, mit Schaufel und Spitzhacke durch die Wälder zu schleichen, um das Grab vorzubereiten. Am 14.3. wurde der Sarg auf einem Ackerwagen von Bauer Karl Fischer und in Begleitung weiterer Bürger zum Karviner Friedhof gebracht und der Leichnam mit einer schlichten Feier beigesetzt.⁷ Der russische Kommandant hatte diese Beerdigung geduldet. Meine Mutter beschrieb diesen Offizier als „feinen Herren“, der in seiner Nähe keine Übergriffe zuließ.

Kurze Zeit später wurden Russen beobachtet, die auf dem Karviner Friedhof Gräber schändeten, indem sie diese öffneten, um den Toten Goldzähne zu entnehmen. So blieb im Landkreis Kolberg keine Familiengruft unversehrt, die es bei allen Rittergütern gab, so auch in Koseeger (Kozia Góra).

Frau Meta B.: „Als die Russen am 4.3.1945 Koseeger (Kozia Góra) besetzten, war gerade die Tafel für eine Konfirmation gedeckt. Die Russen nahmen nun an ihr Platz. Dann erbrachen sie das im Schlosspark stehende Mausoleum, zerstörten drei der Särge der gräflichen Familie und beraubten die Toten ihrer Goldzähne.“

Am 15. März wechselte der Stab in Heuers Haus, weil hier die Kommandantur eingerichtet wurde. Jetzt konnten wir wieder in unser Haus zurück, in dem wir aber nur tagsüber wohnten, nachts gingen wir häufig zu Mielkes, wo auch am 19.3.1945 um 0.30 Uhr meine jüngste Schwester Doris geboren wurde.

Die Lage spitzte sich immer dann zu, wenn betrunkene Soldaten in Gruppen auftraten. In diesen Momenten schienen alle Werte abendländischer Zivil-

sation außer Kraft gesetzt.⁸ In Koseeger (Kozia Góra) wurde Emil Gärtner (50 Jahre) und in Kruckenbeck Otto Siefert (60 Jahre) von marodierenden Russen Anfang April erschossen. Nachdem die Kommandantur bei Heuers eingerichtet war, fühlten wir uns sicherer, denn sie war den ganzen Tag besetzt. Erst nach der Kapitulation Hitler-Deutschlands am 9.5.1945, die von den Russen mit reichlich Alkohol gefeiert wurde, besserte sich die Lage für die Mallnower Bevölkerung.

Die Russen übernahmen das Gut und bewirtschafteten es mit den deutschen Arbeitskräften. Das Gut wurde von 20 Soldaten bewacht, die in Belgard (Białogard) stationiert waren und von der Kommandantur geleitet, welche seit Ende April im Wohnhaus der Rodenwaldtschen Mühle untergebracht war.

Die in Mallnow verbliebenen Bauern gingen wieder ihrer Arbeit nach, indem sie die Felder bestellten, denn die Ausgangssperre galt nunmehr nur noch nachts. Die Plünderungen und Übergriffe ließen bis zum Sommer stark nach, weil sich die russische Wachmannschaft daran kaum noch beteiligte. Auf dem Gut kochten Frauen für die Soldaten, von denen einige auch deutsch sprachen. Es bildete sich allmählich ein Vertrauensverhältnis heraus, und der Gutsbereich wurde zu einer relativ sicheren Zone.

Auf den nur zeitweise bewachten Gütern in Kruckenbeck und Koseeger ist es ab April zu regelmäßigen Überfällen und Ausplünderungen durch polnische Zivilisten gekommen.

Kurt Kapke: „Das waren Räuberbanden, deren Anführer in Kruckenbeck hieß Kowalski.⁹ Er führte sich wie ein Bürgermeister auf und befahl, dass Kruckenbeck in 15 Minuten zu räumen sei. Es durfte nur Handgepäck mitgenommen werden, welches kontrolliert wurde. Etwa 130 Personen mussten drei Tage kurz vor Mallnow an einem Feldweg (Pappelallee) kampieren. Nach der Rückkehr fanden wir alles durchwühlt vor. Auch in unserem Stall haben die Polen nach vergrabenen Wertgegenständen gesucht.“

Im Juni wiederholte sich die „Eva-kuierung“. Die Kruckenbecker wurden nun für 3 Wochen nach Dumzin (Do-



Am 4. März 1945 rollten russische Panzer durchs Dorf, zogen sich dann wieder nach Garchen zurück.

macyno) getrieben, wo bald Typhus ausbrach mit etwa 100 Toten. Der russische Kommandant in Mallnow veranlasste die Rückkehr, damit die notwendige Feldarbeit auf dem Gut fortgeführt werden konnte. Danach wurden auch in Kruckenbeck russische Posten aufgestellt. Es kam aber weiter zu nächtlichen Überfällen von Kowanzer Polen, die mit Kowalski zusammenarbeiteten.

3. Verschleppung von Zivilpersonen

Im April begann in ganz Pommern eine Verschleppung von Zivilisten zu Arbeitseinsätzen in Russland. In der Gemeinde Mallnow waren dies nur Männer, und zwar der Lehrer Ernst Baronofski und die Arbeiter Albert und Otto Pervölz und Ernst Abraham aus Koseeger. In Kruckenbeck waren drei Männer betroffen: Der Stellmacher Karl Duchrow, der Traktorist Fritz Marotzke und der Diener Gustav Käding. Bis auf K. Duchrow, der an Typhus erkrankt entlassen wurde, kamen die anderen nicht mehr zurück. Sie starben im Juli 1945 im Lager Schneidemühl (Piła) an Entkräftung, wie Überlebende berichteten.

In Mallnow wurde niemand verschleppt, weil die Russen Fachkräfte auf dem Gut brauchten, z. B. den Schmied Georg Wachs und den Stellmacher T. Piske, welche viel Arbeit mit der Reparatur der Panjewagen hatten. Auch der Müller W. Rodenwaldt führte die Mühle bis zur Ausweisung im September 1946 weiter. Er hat noch einen Polen eingearbeitet, der dann die Mühle übernahm.

4. Austrieb des Viehs

Anfang April 1945 gab die Kommandantur den Befehl aus, dass alle Pferde, Kühe und Schafe der drei Güter nach Greifenhagen (Gryfino/Odra) an der Oder abgetrieben werden müssten. Nur bei den Arbeitern und Bauern blieben wenige Kühe im Stall stehen. Es waren ungefähr 180 Kühe, 200 Schafe und 20 Pferde, die als Treck in drei Abteilungen am 11.4. Richtung Oder getrieben wurden. Alle Jungen und Mädchen (ab 14 Jahren) sollten sich auf den Gutshöfen einfinden. Einige Mallnower Familien ahnten Böses und versteckten die Kinder, gab es doch Gerüchte, dass der Transport nach Russland gehen sollte. Es wurden 32 Deutsche, darunter auch Frauen, ausgesucht, die den Treck begleiten mussten. Daneben gab es noch 15 russische berittene Bewacher. Außerdem wurde noch ein Panjewagen mitgeführt, auf dem die Gerätschaften verstaut waren. Nach 6 km war der Treck in Klein Jestin (Gościnko) angelangt. Hier konnten sich Meta Gehlhoff und zwei ostpreußische Flüchtlingsmädchen von dem Viehtrieb absetzen. Sie nutzten den Umstand aus, dass die Bewacher sie noch nicht so gut kannten und mischten sich unter die verbliebene Dorfbevölkerung.

Anfang Mai befand sich der Mallnower Treck südlich von Gollnow (Goleniów), wo die Russen am 8.5.1945 die Kapitulation des Hitler-Deutschlands feierten. In ihrem Freudentaumel – von Wodka beflügelt – veranstalteten sie einen Feuerzauber, indem sie einige Häu-

ser des Dorfes in Brand steckten. Ende Mai zog der Treck zum Madüsee (Jez. Miedwie) (Westseite) weiter, wo sie zwei Wochen bei einem Bauern untergebracht waren. Anfang Juni trafen sie in Woltersdorf (Sobieradz) ein.

Von hier aus sollten alle Tiere per Bahn nach Russland transportiert werden. Der Abtransport von mehreren tausend Kühen verzögerte sich um drei Wochen. In dieser Zeit erkrankten einige Mallnower an Typhus, woran drei von ihnen starben. Mitte Juli wurde die deutsche Gruppe von einem mongolisch aussehenden Soldaten gewarnt, sie sollten fliehen, um nicht mit dem anstehenden Transport nach Russland zu müssen. Nachts gelang ihnen die Flucht. Drei von ihnen, Mutter mit Tochter und ein 17jähriger Junge, wurden im August von den Russen in Langenhagen (Dołgie pow Gryfino) aufgespürt und in ihren Verstecken erschossen.

Leid und Freude waren bei der Rückkehr der deutschen Treckbegleiter geteilt. Der Zustand der Heimkehrer war erbärmlich: abgemagert, verlaust in zerlumpter Kleidung, auch psychisch erschöpft. Eine Strafverfolgung wegen ihrer Flucht hat es nicht gegeben, sie mussten schnell wieder zur Arbeit gehen.

5. Ankunft der polnischen Neusiedler und die Abschiebung der Deutschen

Im August 1945 kamen die ersten polnischen Neusiedler nach Mallnow. Sie stammten aus den ukrainisch-polnischen Grenzgebieten und fühlten sich auch wie Vertriebene, wie ich bei einem späteren Besuch in Mallnow (1994) erfahren habe. Zunächst besetzten sie die leer stehenden Bauernhöfe (Becker und H. Fischer), dann nach und nach die anderen acht Höfe, wobei die deutschen Besitzer in mehreren Aktionen familienweise abgeschoben wurden. Die Ausweisung der Arbeiterfamilien geschah erst 1946, weil diese Häuser erst dann von den Polen reklamiert wurden.

Irma Witte: „Anfang März mussten wir unser Haus endgültig verlassen und in eine kleine Wohnung auf dem Gut ziehen. Dabei verloren wir viel Hausrat. Ich konnte aber in mehreren nächtlichen Gängen mit Hilfe eines russischen Wachsoldaten die Nähmaschine, etwas

Geschirr und Bekleidung retten. Unsere Lebensbedingungen verschlechterten sich dadurch, weil wir unsere Kuh im Stall lassen mussten und keine Vorräte mehr hatten.“

In Kruckenbeck organisierte der Pole Kowalski im Sommer 1945 die Ausweisung der vier Bauernfamilien. Sie durften nur Handgepäck mitnehmen und wurden auf einem Ackerwagen nach Körlin (Karlino) in ein Lager nahe des Bahnhofs gebracht. Die alte Oma Emma Radtke ist wenige Tage später auf der Flucht verstorben.

In den Nachbardörfern Karwin (Karwin) (Nov. 1945: 150 Pers.) und Rame-low (Ramlewo) (Juni 1946: 300 Pers.) wurde die Bevölkerung in einer Aktion abgeschoben, und zwar von einem Sammelager in Körlin (Karlino) aus mit dem Zug über Stettin-Scheune (Szczecin Gumieńce), wo es zu Plünderungen und Übergriffen durch Polen gekommen ist. Der Familie Mielke aus Mallnow ging es ebenso. Frau Christel Fritzsche-Mielke berichtete:

„Im Juli 1946 bekamen wir die Anweisung vom polnischen Ortsbürger-

meister, dass wir in drei Tagen über Körlin ausreisen müssten. Wir durften nur das mitnehmen, was wir tragen konnten. Daraufhin haben wir wertvolle Gegenstände in Kleidungsstücke eingenaht, u.a. auch eine kleine Goldmünze. Es hat alles nichts genützt. Es wurde uns alles weggenommen.“

Der Müller W. Rodenwaldt wurde im Sept. 1946 ausgewiesen. Der russische Kommandant bot Hilfe an. Martin Rodenwaldt berichtet über diese Aktion:

„Der Russe stellte einen Lastwagen samt zwei Mann Begleitung zur Verfügung, und sie fuhren voll beladen, auch mit Möbeln und Hausrat, bis zur Oderbrücke. Kurz vor dem polnischen Posten an der Oder hielten die Russen, weil sie nicht weiterfahren durften und entluden den Lastwagen. Nun versuchte mein Vater, mit den wichtigsten Sachen über die Oder zu gelangen. Die Grenzaufseher waren unnachgiebig. Er musste bis auf seine Personalpapiere alles zurücklassen, darunter auch wertvolle Familienbilder und persönliche Andenken.“

(Fortsetzung folgt)

Uwe Witte

- 1 Koseeger und Mallnow waren ganz alte Lehen (Rittergüter) der Familie von Podewils. Der Besitz lässt sich bis 1350 nachweisen. Die erste urkundliche Erwähnung der Dörfer Koseeger und Mallnow stammt aus dem Jahre 1276. Der letzte Besitzer beider Güter war Carl von Waldow.
- 2 In der Gemeinde Mallnow sind mit 44 von 136 Soldaten überdurchschnittlich (32,5 %) viele gefallen. In ganz Deutschland waren es nur 22,5 %. Nimmt man noch die Ziviltoten hinzu, so sind von 621 Einwohnern 71 ums Leben gekommen. Das sind 11,4 %, in Deutschland waren es 7,9 %.
- 3 Es flohen rechtzeitig mit der Bahn:
aus Mallnow: Frau von Wangenheim mit drei Kindern und einer Gutsangestellten, aus Kruckenbeck (Krukowo): Frau von Gaudecker mit drei Kindern und Kindermädchen; Herr von Gaudecker floh erst im Sommer 1945 über die Oder, seine Mutter reiste ebenfalls Mitte 1945 aus.
- 4 Der bekannte Historiker G. Knopp bezeichnete die Vertriebenen in seinen Fernsehfilmen als Hitlers letzte Opfer.
- 5 Diese Ergebnisse sind abgedruckt im Kolberg-Körliner Kreisblatt von 1930, S. 116/117.
- 6 Über die Vergewaltigungen der Frauen ist nicht viel bekannt geworden. Es ist verständlich, dass die Betroffenen darüber nicht sprechen wollten und auch später darüber keine Auskunft erteilt haben. Die Dorfschwester Helene Thierfeld hat die Frauen nach den Vergewaltigungen medizinisch betreut. K. Kapke berichtete über zwei Massenvergewaltigungen durch Russen in Kruckenbeck: Am Sandberg (auf halbem Wege nach Karwin gelegen) und bei der Fuchsmühle.
- 7 Der Todesfall wurde Superintendent Zitzke in Belgard nachträglich gemeldet. Die Beisetzung erfolgte ohne geistlichen Beistand, weil der Karviner Pastor schon 1939 zum Kriegsdienst eingezogen und während des Krieges von seiner Frau vertreten wurde. Sie ist Ende Februar 1945 mit ihren beiden Söhnen noch rechtzeitig nach Kiel geflüchtet.
- 8 Hitler und Stalin hatten mit ihrer Gewaltherrschaft im eigenen Land und gegen ihre Nachbarländer die elementaren Menschenrechte derart beschädigt, dass sie nach dem Kriege keine Schutzfunktion für die besiegten Deutschen entfalten konnten. Es galt das „Recht“ der Sieger.
- 9 Der Pole Kowalski hatte bis 1945 zusammen mit seinem Schwager in Neukowanz bei einem Bauern gearbeitet. Der Schwager wurde später Ortsbürgermeister (Soltys) in Kruckenbeck, während Kowalski 1948 zu seinen Eltern nach Rabuhn zog.

Echos von nah und fern

„Salz in der Suppe“ nennt jede Zeitung ihre Spalte oder Seite „Leserbriefe“. Nur so ist ein ständiger Austausch von Gedanken und Kritiken zwischen Herausgebern und Lesern gewährleistet. Darum freuen sich die Macher der kleinen KÖRLINER ZEITUNG über jedes Echo auf ihre Ausgaben in neuer Form. Danke!

Hier nun Auszüge von Zuschriften:

Liebe Bärbel, lieber Dieter,
nach der Rückkehr von der Pommernreise mussten wir uns erst mal erholen. Für Gretchen war es anstrengend, aber wir haben uns gefreut, dass wir mitgefahren sind. Wir waren erstaunt über die Gastfreundschaft, die uns entgegengebracht worden ist. Auch Gretchens Bruder, Ulrich Mielke, ist begeistert von der Reise, er war ja das erste mal mit...
Ich lege Euch ein Foto von der Eröffnung des Museums bei.

*Herzliche Grüße
Gretchen und Heinz Osterloh, Wüsting*

Sehr geehrter Schnettler,
da wir in Kürze in eine andere Stadt ziehen, „Betreutes Wohnen“, möchte ich ab sofort die KÖRLINER ZEITUNG abbestellen. Ich hoffe, dass Sie dafür Verständnis haben.
Habe mich immer sehr gefreut, wenn ich die Zeitung erhalten habe. Ich kann mich noch sehr gut an alles erinnern. Mein Klassenlehrer war Herr Wedig, an den ich noch sehr gute Erinnerung habe. Wir wohnten an der Rudüe auf dem Bauplatz, wo wir viel Freiheit hatten.
P.S. Lege noch einen kleinen Beitrag mit ein und wünsche, dass die Zeitung noch lange erscheint.

*Mit freundlichem Gruß
Charlotte Schiefelbein, geb. Tuchtenhagen, Markgröningen*

Liebe Frau Schnettler,
anbei die versprochenen Dias von Körlin. Hoffentlich können Sie einige verwenden.

*Mit heimatlichen Grüßen
Edith Theisen, Bad Kreuznach (früher Körlin)*

Anm.: Es handelt sich um zwei Kästen ausgesuchter Farbdias von Körlin-Reisen mit Elly aus den 70er und 80er Jahren. Herzlichen Dank dafür!

Sehr geehrter Herr Schnettler,
Entschuldigung, dass wir uns so spät melden. Aber herzlichen Dank für die Veröffentlichung unseres Aufrufes „Suche nach Zeitzeugen und Objekten – Grenzdurchgangslager Friedland“. Es haben sich auch aus Ihrer Leserschaft etliche Zeitzeugen gemeldet.

*Mit freundlichen Grüßen
Julia Kleinschmidt und Sascha Schießl,
Universität Göttingen, Seminar für Mittlere
und Neuere Geschichte*

Brief an den Bürgermeister der Stadt Reinfeld/Holstein

Sehr geehrter Herr Horn,
auf Einladung des Polnischen Bürgermeisters von Karlino, ehemals Körlin, reiste im September 2010 eine Gruppe von ehemaligen Körlinern, bzw. deren Nachkommen in die alte Heimat. Es waren 27 Leute, die anreisten und intensiv mit der Geschichte der Stadt in den Zeiten vor und nach 1945/46 konfrontiert wurden. Es wurde großer Wert darauf gelegt, uns unsere Wurzeln in Erinnerung zu rufen.
So ist in dem restauriertem, ehemaligen, Amtsgericht ein Museum eingerichtet worden, in dem ausschließlich Dokumente aus der Zeit vor 1945 ausgestellt werden. Auch in einem Freigelände sind z.B. alte Firmen-Schilder aufgestellt worden.
Von den Teilnehmern wurde dann angeregt, in Reinfeld nachzufragen, aus der Heimatstube, jetzt wohl Reinfeld Museum, Körliner Erinnerungstücke wieder an den Ursprungsort zu bringen. Die Gemeinschaft hat mich beauftragt, hiermit in Reinfeld vorstellig zu werden. Mit Herrn Hesse habe ich schon Kontakt aufgenommen, er hat mich aber an Sie verwiesen. Im Gespräch mit Herrn Hesse hatte ich den Eindruck, dass er wohl nichts abgeben möchte.
Reinfeld war uns über Jahrzehnte eine treue Patenstadt, das wird auch immer dankbar anerkannt bleiben. Jedoch nachdem alle Grenzen verschwunden sind, führt der Weg doch in die alte Heimat, zumal auch die jetzigen Bewohner uns dort willkommen heißen. Bitte berücksichtigen Sie dieses bei Ihrer Beurteilung und Entscheidung. Wenn gewünscht, komme ich auch gerne nach Reinfeld zur weiteren Erörterung.

*Mit freundlichen Grüßen
Dietrich Mallwitz, Steinbergkirche*

Anm.: Bereits im Frühjahr 2010 hatte auch Christoph Kontakt mit Reinfeld und einem Herrn Prange aufgenommen und hatte vor Ort etliche Fotos gemacht. Nach seiner Einschätzung gibt es nur wenige Stücke, die das neue Museum in Karlino bereichern könnten. Darunter sicher die Königs-kette der Schützen aus den 30er Jahren. Enge Kooperation, Leihgabe oder Geschenk an Karlino wurden zugesagt. Die KöZ bleibt am Ball.

Körlin in alten Ansichten

Körlin/Karlino (-ler). Bereits in unserer letzten KöZ-Ausgabe (4/Juni 2010) haben wir kurz die Fülle von Informationsmaterial über Karlino und Umgebung angesprochen. Grafisch und inhaltlich ragt da die Broschüre heraus „Karlino in alten Ansichtskarten“. Christoph und Jola Szczecinski haben im Auftrag der Stadt dieses zweisprachige Büchlein veröffentlicht, die erste Ausgabe war im Nu vergriffen. Das Faszinierende ist die Gegenüberstellung von Kartenmotiven und neuen Fotos fast immer aus derselben Perspektive.



Der Markt in den 20er Jahren



Köslinerstraße, das Eckhaus zum Markt hin ist noch nicht umgebaut.



Ein seltener Blick in die alte Schlosstraße, rechts das Geschäft Kleier



Der Bahnhof im Jahr 1937 von den Gleisen aus gesehen



Alte Post im Jahre 1913, noch an der Schlosstraße



Postkarte von „C. Roocks Cementfabrik“ etwa um 1910



Blick vom Amtsgericht auf den Mühlenkanal in den 20er Jahren



Hohe Auszeichnung für KöZ-Mitarbeiter

Karolino (-ler). Eine hohe Ehrung erfuhren Ende Oktober 2010 Christoph und Jola Szczecinski im Rathaus von Karolino. Denn auf einstimmigen Ratsbeschluss wurde ihnen der Ehrentitel – erstmals vergeben – „Verdienter um die Gemeinde Karolino“ verliehen. In einer festlichen Sitzung überreichte Bürgermeister Waldemar Misko Urkunde und eine kleine Erinnerungs-Statue. Insgesamt wurden an diesem Tag 14 Bürger der Stadt geehrt, darunter drei posthum.

Zur KöZ-Redaktion sagte Christoph in einem Telefongespräch: „Wir waren sehr gerührt, vor allem Jola, aber auch sehr stolz! Andererseits haben wir gesagt, dass wir nie mit solch einer Auszeichnung gerechnet haben, und dass es eigentlich eine zu große Ehre für uns ist... Uns reicht es, dass wir durch die Mitarbeit an der Körlin-/Karolino-Geschichte viele fantastische Menschen kennenlernen und dass sich die Einwohner von Karolino immer mehr für die Vergangenheit interessieren.“
Herzlichen Glückwunsch!

Karolino (-ler). Ein Wiedersehen der besonderen Art, Karl-Ernst Büge (Mitte), Barbara und Dieter Mallwitz jetzt im September 2010 in Karolino. Über Jahrzehnte war Karl-Ernst unser Kontaktmann zur kleinen evangelischen Gemeinde im Raum Belgard, war Dolmetscher und kümmerte sich um organisatorische Fragen wie Kirchensteuer, Treffen mit dem Probst und Repräsentanten der Stadt. Bei allen Fahrten ehemaliger Körliner in die alte Heimat stellte sich Karl-Ernst uneigennützig zur Verfügung.

Karshafen/Berlin (-ler). Welch eine Duplizität: Empfang französischer Hugenotten durch den Großen Kurfürsten in Potsdam, zwei Ölgemälde des aus Körlin stammenden Historienmalers Fischer-Cörlin. Man beachte die feinen Unterschiede desselben Motivs. Die Bilder hängen in Karlsruhen (siehe KöZ Nr. 4/Juni 2010) und im Hugenotten-Museum in Berlin. Und im nächsten Jahr gedenkt die Stadt Karolino ihres malenden Ehrenbürgers mit einer Sonderausstellung.



In Karlsruhen an der Weser, im Hugenotten-Museum, findet sich dieses Werk von E.-A. Fischer-Cörlin.



Motivgleich das Gemälde des großen Historienmalers im Hugenotten-Museum in Berlin am Gendarmenmarkt.